

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die **Volksstimme** erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. —  
Besondere Abdrucke (mit Ausnahme der Beilage **Die Neue Welt**) Robert Viktorius, Magdeburg, Verlag von  
Verlagshaus Gerbann, Magdeburg, Neuhof. Druck von Franz Betzke, Magdeburg, Geschäftsstelle: Breitenweg 127.  
Redaktion: Breitenweg 127 (Eingang Schreiberstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Einzel-  
band in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich  
2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Vorbestellern 250 rfr. Best.-geb. Einzelne Nummern separat. der Monatsbeilage, sowie der  
Sonntagsbeilage **Die Neue Welt** 10 Pf. Anzeigengebühren die häufigste Preistabelle 15 Pf. Ver.-Anzeigebilligke Nr. 7569.

Nr. 222.

Magdeburg, Donnerstag, den 22. September 1898.

9. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Arbeiter, Parteigenossen!

Die nationalliberale, konservative, sowie antisemitische Presse tritt für eine Verschärfung der Strafbestimmungen gegen den angeblichen Terrorismus der Arbeiter ein, die fälschlicherweise sich unabhängig bezeichnende Presse registriert alle nach dieser Richtung bekannt gewordenen Pressstimmen, verschweigt aber die Äußerungen der Arbeiter und deren Presse. Arbeiter, Parteigenossen! Dieser Presse kann und wird das Handwerk gelegt, wenn alle Arbeiter Sorge tragen, daß die Arbeiterzeitungen in die Quartiere der Arbeiter kommen. Auf zur Agitation für die **Volksstimme!**

## Die sozialen Klassen in Deutschland.

Wg. nach den statistischen Erhebungen und den Ergebnissen der letzten Volkszählung würde die Kapitalistenklasse in Deutschland heute repräsentiert sein durch 416 000 Personen, von denen 80 000 der Industrie, 110 000 dem Handel und Verkehr angehören, 25 000 Großgrundbesitzer und 200 000 Rentiers sind. Die Kapitalisten zählen demnach nur noch die 1,82 % der Bevölkerung, welcher vom Ertrage ihrer Arbeit lebt.

Die Mittelklasse setzt sich aus zwei getrennten Schichten zusammen; eine alte, rückständige Schicht und eine neue, die vom Geiste der Neuzeit erfüllt ist. Die erstere wird von etwa 1 292 000 Personen vertreten und setzt sich folgendermaßen zusammen: 282 000 Bauern, 250 000 Handwerker und 760 000 kleine Kauf- und Handelsleute. Die andere würde 1 800 000 Personen umfassen, die in folgende Unterabteilungen zerfallen: Das höhere Personal in Industrie und Verwaltung 650 000; Beamte der Justiz und Verwaltung 330 000; Lehrer 220 000; in den freien Professionen thätige Personen 200 000; besoldete Personen, welche den Einfluß der industriellen Evolution empfunden haben 400 000; zusammen 1 800 000 Personen.

Die tiefgehenden Unterschiede, welche diese beiden Schichten der Mittelklasse von einander trennen, lassen sich folgendermaßen angeben: Die erstere besteht aus unabhängigen Produzenten, die andere verkauft nur ihre geistige oder leibliche Arbeitskraft; die erstere repräsentiert eine überlebte Produktionsweise und eine überlebte politische Organisation, während die andere von den Leuten gebildet wird, welche die Gestaltung und Leitung der modernen Industrie und der modernen Staatentwicklung in der Hand haben. Die letztere würde keinerlei Klasseninteresse haben, während die andere davon beherrscht wird. Die erstere rückständige Mittelklasse findet man hauptsächlich auf dem flachen Lande, die Städte und Industriemittelpunkte liefern den Bestand der modernen Mittelklasse.

Demnach ist es nicht verwunderlich, wenn diese letztere, etwa mit Ausnahme des bürokratischen Beamtenpersonals, in der Hauptsache intelligent, unterrichtet und strebsam ist, während die andere verhältnismäßig abgeschlossenen, beschränkt, egoistisch auf jäher Erhaltung und Verteidigung ihrer persönlichen Interessen ist.

Das Proletariat setzt sich etwa folgendermaßen zusammen: Industrieproletarier: 6 000 000, Tagelöhner: 2 000 000, Handwerker, die mit dem Industrieproletariat solidarisch sind: 1 200 000, Proletarier des Handelsstandes: 2 000 000, ländliche Proletarier: 5 000 000, somit zusammen 15 000 000.

Das ist so ungefähr die ökonomische Struktur Deutschlands.

Wenn man die Positionen, welche jede der beiden Gruppen in der bevorstehenden sozialen Revolution einnehmen dürften, kennen lernen will, so dürfte man folgende Aufstellung machen:

Armee des Kapitals:	
Kapitalistenklasse	416 000 Personen.
Im Dienste des Kapitals:	
Personal der Verwaltung	650 000
Beamte und Offiziere	330 000
Handwerker	250 000
zusammen 1 646 000 Personen,	

also etwa 8 Prozent der Bevölkerung.

Armee des Proletariats:	
Arbeiter und Handwerker, die mit dem Proletariat solidarisch sind	15 000 000 = 73 % Prozent
vom Kapital ruinierte, aber noch nicht proletarisierte Klassen:	
Kleinbauern	2 200 000 = 10 %
Kleine Industrie- und Gewerbetreibende	760 000 = 3 %
Soziale Gruppen, welche unabhängig vom Kapital, durch die ökonomische Evolution veranlaßt sind, alle ihre Kräfte anzubringen:	
Freie Professionen ausübende	200 000
Lehrer	220 000
Moderne Handwerker	400 000
zusammen 820 000 = 4 Prozent.	

Bei Betrachtung dieser obigen Angaben kann man sich leicht sagen, daß die soziale Revolution in Deutschland vielleicht näher ist, als man im allgemeinen glaubt, und daß die Befangenheit und Furcht der bestehenden Klassen mehr als gerechtfertigt sind. Wenn es keine Armee, keine Polizei, Magistratur und Bureaucratie mit ihren Privilegien gäbe, könnte nichts den Sturm vorwärts der politischen Evolution aufhalten, welche gemäß seinem revolutionären Charakter die vollständigste Umgestaltung unserer sozialen Organisation herbeiführen muß.

Diesen Artikel der *Petite Republique* eines Pariser sozialistischen Tageblattes unterbreiten wir unseren Lesern, weil er sehr deutlich zeigt, wie gering die Zahl der Privilegierten ist, welche eine in der Natur der sozialen Entwicklung notwendige begründete Umgestaltung der Gesellschaft mit allen Mitteln zu verhindern suchen.

Es gilt nun, die weitüberwiegende Mehrheit, welche jener Minorität gegenübersteht, aufzuklären über ihre eigenen Lebensinteressen, über das wahre Wohl der Gesamtheit aller, und vermöge dieser Aufklärung dem Fortbauern immer unerträglicher werdender Verhältnisse ein Ziel zu setzen, nicht auf dem Wege der brutalen Gewalt, wie sie den „großen Männern und Heroen“ immer vorzweht und immer von ihnen gehandhabt worden ist, nicht auf dem Wege von Mord und Zerstörung, sondern auf dem Wege der Belehrung, der Organisation und des methodischen Auf- und Aufbaues das dem Einsturze nahen Gefüge, des modernen Kapital- und Militärstaates.

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Mit den ultramontanen Zukunfts träumen beschäftigt sich die Magdeburgische Zeitung. Sie citiert das Deutsche Protestantenblatt, dem sie u. a. auch folgende beachtliche Stelle entnimmt: „Die evangelischen und alle anderen nichtultramontanen Parteien des modernen Rechtsstaates haben etwas Gemeinsames. Es ist nicht nur der „Haß gegen Rom“, der sie verbindet, sondern es ist der Schutz der heiligsten Güter des modernen Rechtsstaates (und der heutigen Kultur), der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz und ihrer Gleichberechtigung (Parität), und der Gewissensfreiheit in religiösen Dingen.“ In der Wahrheit dieser heiligsten Güter werden alle Parteien von Stumm bis Bebel immer zusammenstehen, so oft sie durch den Aufsturm der Ultramontanen bedroht werden.“ Das sind wahre Worte — bemerkt hierzu die Magdeburgische Zeitung. Hier wird die Partei Bebel mit der Partei Stumm in einen Topf geworfen und der Partei Bebel das Zeugnis ausgestellt, daß sie kämpft für die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz, ihrer Gleichberechtigung und Gewissensfreiheit in religiösen Dingen. Wir werden die Magdeburgische Zeitung an ihre Worte erinnern, wenn sie wieder einmal von der Unfruchtbarkeit der Partei Bebel spricht. Daß die Partei Stumm die Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetz erstrebt, glaubt die Magdeburgische Zeitung doch wohl selbst nicht. Wie gedankenlos doch mitunter der Sozialdemokratie Material in die Hände gespielt wird.

Für wen die Versendung in Strafkolonien herbeigeführt wird, das verrät die Leipziger Zeitung in der ihr eigentümlichen cynisch-offenen Weise. Die königliche Leipziger Zeitung bedauert aufs tiefste, daß der Juristentag die Einführung der Deportation abgelehnt hat. „Mag auch vieles (so sagt das Blatt wirklich) auf den ersten Anblick gegen dieses Strafmittel sprechen, seine große Kostspieligkeit, die Gefährdung unserer Kolonien, das Klima derselben, die Gründe, die der Herr Oberreichsanwalt in seiner Schlussbemerkung („werdet erst gewerbsmäßige Verbrecher, dann werdet ihr auf Staatskosten hingeschafft“) zusammenfaßt, so hätte sich doch wohl noch darüber sprechen lassen, ob alle diese Schwierigkeiten und die von anderen Staaten bei Anwendung des Deportationsystems begangenen Fehler sich zum Teil nicht vermeiden ließen, namentlich wenn man das Strafmittel der Verschickung nur auf gewisse Ver-

brecherkategorien beschränkt. Wie ansprechend wäre z. B. der Gedanke, gewissen Staatsbegünstigten, die sich in unsere soziale Ordnung durchaus nicht fügen können, nebst ihren Umsturzgenossen auf einsamer Insel Gelegenheit zur Verwirklichung ihrer sozialpolitischen Träume zu geben!“

In allen größeren Städten haben die Sozialdemokraten Versammlungen einberufen, welche sich mit der Zuchthausvorlage beschäftigen. Wir können nur wünschen, daß diese Agitation verallgemeinert wird und sich auch auf das Land erstreckt. Das Eisen muß geschmiedet werden, so lange es heiß ist.

In Hamburg wurden fünf auf Mittwoch angelegte Volksversammlungen mit der Tagesordnung: „Wer gehört ins Zuchthaus?“ polizeilich verboten.

In Düsseldorf tagte eine von den Gewerksvereinen einberufene Protestversammlung gegen die Zuchthausvorlage. Die Resolutionen sollen dem Kaiser und den Ministern zugehen.

Von der Strafkammer in Posen wurde am Montag der 15-jährige Schuhmacherlehrling Kucharzki wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Der Angeklagte hatte zu einigen Schülern in Bezug auf den Kaiser unehrerbietige Äußerungen gemacht.

Der Bergarbeiter Heinrich Koch zu Löderburg befand sich am Tage der Reichstagswahl, 16. Juni d. Js., im Mische'schen Lokale daselbst und äußerte sich mißlieblich über den Kaiser. Der Gerichtshof in Magdeburg berücksichtigte, daß Koch angetrunken gewesen war, aber auch seine Vorbestrafung und verurteilte ihn wegen Majestätsbeleidigung zu 3 Monaten Gefängnis.

Zum Kapitel vom großen Unfug verdient eine Anklage gegen den Steinseher May in Siebichenstein registriert zu werden. Die Klage wird am Montag verhandelt. Der grobe Unfug soll darin bestehen, daß May am Stichwahltage einen gegnerischen Stimmzettel zerrissen und die Papierstücke des auf den nationalliberalen Geheimrat Dugend lautenden Stimmzettels dem Verteiler derselben, dem Schulhausmann Henze, vor die Füße geworfen hat.

Wegen betrügerischer Stimmzettelsabgabe wurde am Montag in Braunschweig ein noch nicht wahlberechtigter Arbeiter Haase, der bei der letzten Reichstagswahl versucht hatte, einen Stimmzettel im Namen seines Hauswirts abzugeben, zu fünf Tagen Gefängnis verurteilt.

Daß ein Mißbrauch der Koalitionsfreiheit nicht vorgekommen sei, sollte Bayern nach der Versicherung des Pastors Raumann s. B. bei der Posadowsky'schen Umfrage geantwortet haben. Das bayernische offiziöse Süddeutsche Korrespondenzbüro erklärt diese Behauptung für unrichtig.

Sämtlichen italienischen Arbeitern der Zeche Präsident bei Bochum ist gekündigt worden. Wie verlautet, wird gleiches auf sämtlichen Zechen des Oberbergamtes Dortmund geschehen.

Auf den Infanterieposten am Pulvermagazin in Würzburg wurden nach dem Berliner Lokal-Anzeiger in der Nacht zum Dienstag Revolver beschlagnahmt. Der Thäter entkam in der Dunkelheit, obgleich der Posten feuerte. Auch in Heilbronn soll der Pulverposten angegriffen, und der Thäter entkommen sein.

In Breslau wurde der frühere Stadtverordnete und Provinziallandtagsabgeordnete Emil Morgenstern verhaftet, weil er dringend verdächtig ist, der Centralgenossenschaftsliste für Schlesien, deren Vorsitz er führte, 84 000 Mark unterschlagen und den Defekt durch falsche Buchführung verdeckt zu haben. Morgenstern hatte es verstanden, sich im Genossenschaftswesen wie im kommunalen Leben Breslaus eine einflußreiche Stellung zu sichern. Diese Ordnungsstöße.

Ueber die Bewegung der Bevölkerung Preussens im Jahre 1897 macht das Statistische Bureau nunmehr abschließende Mitteilungen. Es wurden 1897 gegenüber 1896 geboren 1 284 177 (1 226 228) Kinder, es starben 682 868 (666 748) Personen und Eheschließungen fanden statt insgesamt 274 693 (264 822). Im Jahre 1897 haben somit gegen 1896 die Geburten um rund 8000 die Eheschließungen um 10 000 und die Sterbefälle um 16 000 zugenommen. Die unehelichen Geburten sind von 97 325 auf 96 849 zurückgegangen. Prozentual ist im Jahre 1897 die Heirats- und Sterbeziffer gegen das Vorjahr gestiegen, die Geburtsziffer hingegen etwas gesunken, nachdem diese seit dem Jahre 1894 beständig zugenommen. Die Sterbeziffer ist, trotzdem sie gegen 1896 zugenommen hat, niedriger geblieben als in allen früheren Jahren. Die Heiratsziffer war höher als in allen Jahren bis 1877 zurück. Die natürliche Bevölkerungszunahme, d. i. der Ueberschuß der Ge-



kurten über die Sterbefälle, hat im Jahre 1897 510 000, 1898 618 650, 1895 478 858 und 1894 468 828 Köpfe betragen. —

### Nachrichten aus dem Auslande.

Für die Abschaffung der politischen Polizei trat in Zürich eine von sozialdemokratischer Seite einberufene Versammlung ein. Die Versammlung ging von der Erkenntnis aus, daß durch Angehörige dieser Polizei vielfach Provokationen stattgefunden haben und ein Spitzelsystem protegiert wird. —

Pravalle entstanden in Neuland beim Bau der Bahn Lepitz-Deipa-Reichenberg in Folge von Reibungen zwischen tschechischen und slowenischen Arbeitern einerseits und italienischen andererseits, wobei einzelne Italiener leicht verletzt wurden. Erstere verlangten, daß die Italiener binnen 24 Stunden entfernt würden. Der Bezirkshauptmann von Reichenberg begab sich mit Gendarmerie nach Neuland und stellt durch Einwirkung auf die Slowenen die Ruhe wieder her. Die französische Regierung hat telegraphisch eine milde Behandlung des Dreyfus, sowie die Niederlegung der Mauer, welche um seine Hüfte gebaut wurde, angeordnet. Das sind Maßnahmen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, wie es nichtswürdige Grausamkeit war, den Bekannten unter tropischer Sonne von jedem Lufthauch abzusperrten. —

In Triest wurden zwei Italiener aus der Provinz Udine und ein Italiener Namens Della Strada aus Gefano wegen beleidigender Äußerungen über die Kaiserin und wegen aufreizender Rufe verhaftet. Bei Della Strada wurde ein scharf geschliffener Dolch gefunden. —

In Barcelona wurden zehn Anarchisten verhaftet, die um die That Luccheni wissen sollen. —

### Soziale Bewegung.

Der Spandauer Arbeitgeberverband hat sich anlässlich der bevorstehenden Reserveentlassungen an die Militärbehörden mit dem Gesuch gewendet, die in den Civilstand tretenden Mannschaften darauf aufmerksam zu machen, daß in Spandau Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter Beschäftigung erhalten können. Die noch im Streit befindlichen Maurer haben, wie gestern mitgeteilt, beschlossen, die Weiterführung des Anstanzes aufzugeben und um Arbeit anzutreten. Das ist denn auch geschehen, die Mehrzahl soll sofort von den Meistern wieder eingestellt worden sein. Die Gesellen, welche Arbeit erhalten wollen, müssen die Bedingung der Meister acceptieren, zu denen auch die gehört, daß die Gesellen aus dem Verband austreten. Beschlossen wurde auch noch, daß die, welche nicht Arbeit erhalten, noch 14 Tage lang Streikunterstützung bekommen sollen. Hierzu bemerkt die Volkszeitung: „Die Bedingung, die die Arbeitgeber den Gesellen stellen, aus dem Verband auszutreten, ist unerhört. Wer die Menschenwürde bei einem anderen so wenig achtet, wie die Arbeitgeber es bei den Gesellen hier thun, predigt damit den alten Satz: homo homini lupus: Der Mensch dem Menschen ein Wolf.“ Der Hochmut des Unternehmertums wird sicherlich noch gute Früchte tragen, darauf können sich diejenigen verlassen, die zur Unterdrückung der Arbeiterorganisationen beitragen. —

### Von der Proletarierkrankheit.

Es hat seinen guten Grund, daß die Lungenkrankheit Proletarierkrankheit genannt wird. Lehrt die Statistik, daß auf 1000 Todesfälle im deutschen Reich allein 105—107, eine erschreckend große Zahl, an Tuberkulose kommen, so zeigt die Statistik noch ganz andere Zahlen, wenn man die Kreise enger zieht und sich auf die Arbeiterklasse beschränkt. Bei den Arbeitern machen sich die schädlichen Einflüsse, die die Tuberkulose hervorrufen, besonders geltend: mangelhafte Ernährung, schlechte Wohnung, ungesunde Beschäftigungsart. Eine Tabelle über Sterblichkeit an Tuberkulose in der Schweiz, die für 55 einzelne Berufe angelegt ist, zeigt, daß von je 100 Steinhauern 85 an Lungenkrankheit sterben, von je 100 Schlossern 70, von je 100 Buchdruckern 65. Die Statistik, die das Reichs-Verkehrsamt über die Ursachen der Erwerbsunfähigkeit nach dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz aufgestellt hat, zeigt, daß von 1000 Männern 327 von 1000 Frauen 300 durch Lungenleiden erwerbsunfähig werden. Ein junger Statistiker, Dr. Kley (Die Lungenkrankheit, Leipzig, Verlag von Duncker u. Humblot), berechnet, daß alljährlich im Deutschen Reich durch Krankheitskosten und Arbeitsverlust der im erwerbsfähigen Alter an Schwindsucht Gestorbenen ein Verlust und Aufwand von insgesamt 370 Millionen Mark erwächst!

Zugewogen solcher Thatfachen wird nun auch von konservativer Seite zugestanden, daß Hilfe not thut. Der Hamburgische Korrespondent schreibt: „Unzweifelnde Beweise zeigen, daß Verbesserung der Lebenshaltung, reichliche Ernährung, frische Luft, Reinlichkeit, Lust und Licht beim Wohnen und Arbeiten von segensreicher Wirkung zur Bekämpfung des Uebels sind. Hier kann die Aufklärung, der Lehrer, der Geistliche, der Menschenfreund viel Nutzen schaffen, in noch höherem Maße freilich die allgemeine Hebung des wirtschaftlichen und sittlichen Niveaus der Massen.“

Das Blatt weist ferner auf die Heilstätten hin, in die verschickte Lungenkranke kommen können, und verlangt namentlich, daß alle Mittel zur Verhütung der Krankheit angewandt werden sollen. Es fordert mit dem Direktor der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Berlin, Dr. Freund: „Alles, was man unter „Arbeiterchutz“ zusammenfaßt, wie Beschränkung der Arbeitszeit für Frauen, Kinder, hygienischer Maximalarbeitszeit, Fürsorge für gesunde Arbeitsräume, Sonntagsruhe, besondere Kontrolle gesundheitsschädlicher Arbeiten, Schutzvorrichtungen usw., kann und soll zur Bekämpfung der Schwindsucht verwendet werden. Die gewissenhafteste Beachtung dieser Vorschriften und ihre sinngemäße Ausführung auf Kleinbetrieb und Heimarbeit liegen im Interesse

der Volkswohlfahrt. Daß aber auf diesem Gebiet noch viel, ja für manche Betriebsarten noch so gut wie alles zu thun ist, weiß jeder Kenner der Verhältnisse.“

Endlich streift der Hamburgische Korrespondent die Wohnungsfrage und schreibt da: Die Wichtigkeit gefunder Wohnungen gerade für alle Erkrankungen der Atmungsorgane versteht sich von selbst. Eine vernünftige Bauordnung und eine fortlaufende Wohnungsinspektion, dazu die Förderung gemeinnütziger Baugesellschaften, die Erleichterung privater Bauten für Minderbemittelte, im Nothfalle selbst staatliche oder städtische Arbeiterwohnungen — damit kann unendlich Segensreiches geschaffen werden.

Das ist alles sehr schön, und erfreulich ist es, daß ein Blatt wie der Hamburgische Korrespondent einen solchen Wunschzettel ausstellt, dessen einzelne Forderungen dem Volksfreunde nichts neues sind. Aber ist es nicht eine der schärfsten Anklagen gegen die Gesellschaft, daß angesichts der verheerenden Wirkungen einer bössartigen Krankheit erst ein solcher Wunschzettel aufgestellt werden muß? —

### Nachrichten aus Magdeburg.

— Daß die Spandauer Lärmmisstände, ein Streitender habe in Spandau Brandstiftung verübt, vom Amlichschen benutz wird, um für die in der Depuhäuser Rede angeführte Vorlage Stimmung zu machen, versteht sich bei dem Charakter des würdigen Blättchens von selbst. Bis heute haben wir aber noch nicht gefunden, daß der Amlichsche seinen Lesern mitteilt, daß der Brandstifter nicht zu den Streitenden, sondern zu den „Streitbrechern“ gehört. Wohl aber finden wir in der heutigen Nummer eine Notiz mit der Aufschrift: „Zu den Streitbrechern in Spandau.“ In derselben wird mitgeteilt, daß der Kaiser und der Regierungspräsident sich genau Bericht über die Vorgänge ertheilen lassen, dann heißt es weiter: „Die Ordnung in Spandau ist nicht wieder gestört worden. Inzwischen werden die Maßnahmen der Polizei zum Schutze der italienischen Maurer aufrecht erhalten; auch werden die Hauptkräfte, auf denen Italiener arbeiten, nachts bewacht, darunter der Bau des Kasino für das Offizierskorps des Garde-Fuß-Artillerie-Regiments von einem Militärposten. Man beabsichtigt nämlich, daß Versuche zur Beschädigung des Mauerwerks und der Stützungen gemacht werden.“ Daß aus dieser Darstellung jeder Unbefangene den Eindruck gewinnen muß, die Streitenden hätten sich wirklich Ergeße gegen die Streitbrecher zu schulden kommen lassen, ist klar. Das ist auch der ausgesprochene Zweck. Den Blättern vom Schutze des Amlichschen ist es unangenehm, daß die Klatsche in Spandau eine solche Wendung genommen hat. Sie hätten gar zu gerne das Vorkommnis in ihrem Sinne ausgenutzt und da dieses nach den angestellten Ermittlungen nicht mehr möglich ist, klären sie ihr Lesepublikum über die wirklichen Vorgänge nicht auf. Das widerspricht zwar den laubläufigen Regeln journalistischen Unfalls, aber darüber sind Blätter vom Schutze des Amlichschen erhaben. Arbeiter, verbreitet die sozialistische Presse. —

— Zum Bau des Thranbergkanals veröffentlichen im Sprechsaal des General-Anzeigers „Einer im Auftrage dieser“ folgenden Eingelände: „Seit über 8 Monaten wird auf dem Thranberg ein Kanal gebaut, ohne daß man bis jetzt zu einem bestimmten Ziele gelangte. Verschiedene Geschäftsleute, die am Thranberg wohnen, sind dadurch so schwer geschädigt, daß sie auf Jahre an den Folgen der Verkehrsstörung zu leiden haben werden, da niemand den Thranberg passieren kann. Wir, Schriftsteller dieses, ist in den letzten drei Monaten ein unberechenbarer Schaden erwachsen, da es mir nicht möglich ist, größere Gegenstände weder ein- noch auszubringen. Da vorläufig noch keine Aussicht auf das Ende der „Unthätigkeit“ vorhanden ist, so möchte ich doch hiermit den geehrten Magistrat bitten, sein Augenmerk mehr auf den Unternehmer zu richten, damit dieser angehalten wird, mehr Leute einzustellen. Jetzt, nachdem der Streit beendet ist, ließe es sich wohl erstreben, den Bau mit allen Kräften möglichst zu fördern.“ Das Eingelände ist nur eine Bestätigung dessen, was wir während des Streits so oft betont haben. Das brutale Vorgehen des Arbeitgeberverbandes schädigt nicht nur die Arbeiter sondern auch die Geschäftsleute, wie das im obigen Eingelände angestimmte Klagegedicht zur Genüge beweist. Dasselbe erscheint gerade noch zur rechten Zeit, um bei Besprechung der Angelegenheit des Stadtverordneten Gärner über den Kanalbau am Thranberg Berücksichtigung zu finden. Die Dankagung des Arbeitgeberverbandes wird durch dieses Eingelände trefflich beantwortet. —

— Landgerichtsrat Bröse in Magdeburg ist von Bündlern und Konservativen des Wahlkreises Gardelegen wiederum als Kandidat für die Landtagswahlen in Vorschlag gebracht. Welche Verprechung der Landgerichtsrat den nimmermatten Bündlern gemacht hat, haben wir nicht erfahren können. —

— Die Sachverständigen, welche feierlich verkündete sich mit der Volksstimme nicht mehr beschäftigen zu wollen, kann doch von uns nicht lassen — das Blatt ist ihr viel zu interessant und lehrreich. Die Sachverständigen geben unsere Meinung über die Prägelfrage wieder und freut sich die Sachverständigen, daß auch ein sozialdemokratisches Blatt die Prägelfrage empfohlen habe, womit wir gründlich abgeföhrt sein sollen. Herr Kreuz scheint die beachtenswerten Worte des Herrn Rechtsanwält Gause noch nicht verstanden zu haben, sonst würde er etwas weniger aufgeblasen auftreten. —

— Die bekannten Abonnementseinladungen des Central-Anzeigers werden nach wie vor an Einwohner, namentlich Arbeiter, in hiesiger Stadt verschickt. Wie sehr dieselben als Belästigung empfunden werden, beweist wohl die Thatfache, daß uns beinahe täglich solche Einladungen zugesandt werden, mit der Bitte, wir möchten darauf näher eingehen und die Arbeiter über den wahren Wert des „unparteiischen“ Central-Anzeigers aufklären. Wir haben dies jedoch schon so oft getan, daß eigentlich jeder Arbeiter wissen müßte, was er mit der Abonnementseinladung anzufangen hat. Ein klaffenbewußter Arbeiter weiß, daß er ein Arbeiterblatt zu lesen hat, aber nicht ein „unparteiisches“ Blatt, welches die finanzielle Basis der Magdeburgischen Zeitung bildet, in deren Spalten tagtäglich die Arbeiter und ihre Verbrennungen bekämpft und verhöhnt werden. —

— Staatssekretär v. Bobbelski hat dem Berliner Tageblatt zufolge einer Deputation Dresdener Geschäftsleute, die ihm Wünsche in Bezug auf verschiedene Verkehrsangelegenheiten vortrug, die Einführung eines Ein-Kilo-Paketes in Aussicht gestellt. —

— Die Arbeiten zum Abbruch des Sternthors sind wieder eingestellt worden, obwohl sie bereits öffentlich angeschrieben waren. Der Grund hierzu ist nicht bekannt. —

— Einen Obshauerer für Magdeburg und Umgegend will man gründen. Die Interessenten versammeln sich zu diesem Zwecke am Sonntag im „Weißen Bar“. —

— Für Fische beginnt die Winterschwimmzeit am 15. Oktober und dauert bis 14. Dezember, was alle diejenigen, die dem Anglersport huldigen, sich merken müssen. —

— Vom Mißo der Arbeit. Beim Bau der Provinzial-Gebammenanstalt in der Wilhelmstadt fiel der Arbeiter Hermann J. beim Böden von Kalk topfüber in die Kalkgrube und erlitt an mehreren Stellen des Körpers, namentlich an den Augen, erhebliche Verletzungen; auch ist ihm Kalk in die Lunge gedrungen, so daß er im städtischen Krankenhaus schwer darniederliegt. —

### Gerichtliche Urteile.

#### Landgericht Magdeburg.

Der Arbeiter August Seiffert zu Groß-Mosenburg, geboren 1852, geriet am 21. Mai d. J. mit seinem Bruder und dessen Frau in Streit. Er beleidigte und mißhandelte sie und gebrauchte dabei ein Messer. Die verheiratete Seiffert, Louise geb. Meißner, geboren 1863, schlug ihre Schwägerin mit einem Lederpantoffel. Der Gerichtshof

verurteilte den Gemann Seiffert zu 10 Mark Geldstrafe und 3 Monaten Gefängnis, seine Ehefrau zu 10 Mark Geldstrafe. —

Der Schulkentuscher Robert Herbst hier, geboren 1878, fuhr am 13. Juli d. J. entgegen der Vorschrift in der Straßenpolizei-Verordnung vom 1. Oktober 1882 im Trabe an einer Haltestelle der Pferdebahn, die gerade dort hielt, vorüber und überfuhr dabei in fahrlässiger Weise ein Schulmädchen, das eben ausgestiegen war und sich über den Fahrdamm auf das Trottoir begeben wollte. Der Gerichtshof belegte den Angeklagten mit 80 Mark Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis. —

Der Schulknabe Alwin Büchner zu Groß-Öttersleben, geb. 1885, froch Ende Mai d. J. durch eine Ritze in die verschlossene Bodenkammer eines Hausgenossen, der bei seinen Eltern zur Miete wohnte und stahl ein Jackett und eine Weste, die er an einen Lumpenhändler für 50 Pfg. verkaufte. Mit Rücksicht auf den groben Vertrauensbruch erkannte der Gerichtshof wegen einfachen Diebstahls auf 1 Monat Gefängnis. —

Wegen fortgesetzten Diebstahls, Beihilfe dazu, Hehlerei, Unterschlagung und Untreue sind angeklagt: 1. der Handlungsgehilfe Otto Heynemann, geboren 1875, 2. der Handlungsgehilfe Joseph Gerson, geboren 1871, 3. ein Kaufbursche, 4. ein Graveurlehrling, 5. ein Schreiber, 6. ein Kräft, 7. ein Konditor, von hier. Heynemann, der stellenlos war, kam im Februar und März d. J. fast täglich in das Herrenrobesgeschäft des Kaufmanns Roman Singer nach der „Goldenen Drei“ in der Jakobstr. und fungierte dort hter ausbilsweise als Verkäufer. Seine Anwesenheit benutzte er zu fortgesetzten Diebstählen. Er hat geständig 11 Anzüge, 19 Hosen und eine Weste im Werte von etwa 400 Mark mitgenommen und von seiner Wohnung aus verfehlt. Der Kaufbursche hat wiederholt gesehen, daß Heynemann die gestohlenen Sachen unter seine Kleider knippte und von dannen ging. Er ließ es geschehen und machte keine Anzeige davon, weil Heynemann ihm sagte, er möge nichts verraten, er brauche es sehr nötig. Der Kaufbursche will sich dabei nichts gedacht haben und von Heynemann nur für gemachte Wege einmal 25 Pfg. und einmal 50 Pfg. erhalten haben. Die Mitangeklagten zu 4 bis 7 verfehlt wiederholt einen Teil der Kleidungsstücke im Auftrage des Diebes bei verschiedenen Pfandleihern. Sie wollten aber nicht gewußt haben, daß G. die Sachen, die er teilweise schon getragen, gestohlen hatte und mit Ausnahme eines Geldgeschenktes für ihre Bemühungen nichts erhalten haben. Bekterer gesteht zu, er habe für jeden Weg 50 Pfg. bis 1 Mt. bekommen. Gerson war angestellter Verkäufer im Geschäft und soll am 31. Oktober 1897 von 28 Mt., die ihm Heynemann als Kaufpreis für einen Mantel eingehändigt hatte, 8 Mt. unterschlagen, auch nur 25 Mark als Einnahme gebucht haben. Anfang d. J. kaufte er sich eine Dogge, zahlte dafür 15 Mark bar und soll den Rest von 20 Mark durch Hingabe eines Herrenanzuges gedeckt haben, ohne Bezahlung dafür zu leisten. Für einen anderen Hund gab Gerson einen Knabenanzug hin, den er zwar auf seinen Namen buchte, aber wofür er nur den Einkaufspreis notierte, obwohl er dazu nur berechtigt war, wenn er aus dem Geschäfte Kleidungsstücke für den eigenen Bedarf entnahm. Gerson stellt jede Schuld in Abrede und behauptet, Heynemann habe ihm nur 25 Mt. übergeben, den Preis für den Herrenanzug habe er später ohne Buchung in die Geschäftskasse gelegt und betreffs des Knabenanzugs habe er in gutem Glauben gehandelt. Der Gerichtshof erachtete ihn aber auf Grund des Beweisergebnisses für schuldig und strafe ihn mit 2 Monaten Gefängnis. Heynemann erhielt 9 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. —

#### Gewerbegericht Magdeburg.

T. Der Formerlehrling M. ist von der Firma Schäffer u. Hübnerberg vor Ablauf seiner Lehrzeit entlassen, weil er die Fortbildungsschule mehrere Male unentschuldig verläßt hatte. Es erfolgte die Entlassung von der Schule die Entlassung, die auch die Entlassung aus der Lehre nach sich zog. Die Beklagte erklärt sich nochmals zur Fortsetzung des Lehrverhältnisses bereit, wenn dieser die Schule zu besuchen verspricht und letztere die Entlassung zurücknimmt. —

Die Klägerin L. verlangt von dem Beklagten, Glasermmeister Duchow, für vierzehn Tage 14 Mark Entschädigung, weil sie ohne Kündigung entlassen ist. Beide Parteien einigen sich auf 12 Mark, die Beklagte zu zahlen hat. —

Der Arbeiter S. ist von dem Verleger Horn ohne Kündigung entlassen, er fordert deshalb für vierzehn Tage 24 Mark Entschädigung und ein Arbeitszeugnis, was sich über die Führung und Leistung ausspricht. Aus der Beweisaufnahme ergab sich, daß Kläger nur so lange, als bis er andere Arbeit hätte, dableiben sollte. Als er nach mehreren Monaten noch keine Arbeit hatte, wurde er entlassen. Kläger wird mit seiner Forderung abgewiesen, zur Ausstellung eines gewünschten Arbeitszeugnisses erklärt sich Beklagter bereit. —

### Nachrichten aus der Provinz.

**Witterfeld.** (Eine Mauer eingestürzt.) Als zwei Knaben zwischen einer etwa 3 1/2 Meter hohen Gartenmauer und dem Nachbarhause eine Schanze aufbringen wollten, stürzte die Mauer um und begrub beide Knaben unter sich. Beiden wurde die Hirnschale zertrümmert, was ihren Tod herbeiführte. —

**Glisenburg.** (Die Hand zerquetscht.) In einer hiesigen Cellulosefabrik wurde einem Arbeiter, Vater von fünf unermöglichen Kindern, die Hand vollständig zerquetscht und das Fleisch vom Knochen gerissen. —

**Merseburg.** (Einer von den Bündlern.) Einen seiner Konkurs hat der Rittgutspächer Gröbler in Gobbula (Provinz Sachsen) angeklagt. Er schuldet für Vieh, Futtermittel, Dünger Mt. 105 652,53. Er bietet den Gläubigern durch seinen Rechtsbeistand 14 Prozent, also knapp den siebenten Teil des Schuldbetrages. Im Falle der Annahme des Schuldbetrages wollen auch die Söhne mit ihren Erbansprüchen in Höhe von Mt. 22 500 zurücktreten. Die Gläubiger werden dann wohl über ihre Ja sagen müssen. Gröbler ist ein sehr eifriges Mitglied des Bundes der Landwirte und war für den konservativen Kandidaten des Wahlkreises Merseburg-Querfurt noch bei der letzten Reichstagswahl thätig. Wie er es fertig gebracht hat, ohne den besonderen Unfällen betroffen zu sein und bei den ausgezeichneten Ender Mt. 105 000 Schulden zu machen und nur Mt. 15 000 Aktien zu haben, ist ein Geheimnis, für dessen Mitteilung ihm mancher



professionelle fälschliche Pleitmacher" dankbar sein würde. Erddler ist natürlich auch scharfer Antisemit — was die Sachschau beachten möge. **Queblsburg.** (Unglücksfall.) In einer Mühle bei Webersleben wurde einem 63jährigen Manne beim Hackschneiden die eine Hand vollständig abgeschnitten, die andere gebrochen. **Saigweber.** (Arbeiterkrise.) Beim Bau des Reichswaffenhauses stürzte ein Maurergeselle vom Gerüst und blieb bewußtlos liegen; beim Falle riß er einige Mauersteine mit herunter, welche einen untenstehenden Maurer am Kopf und an der Hand verletzten. **Schönebeck.** (Das Schönebecker Stadtverordnetenkollegium und der Mittelkanal.) Die Stadtverordneten lehnten einstimmig den auf die Stadt Schönebeck entfallenden Anteil der Kosten zum Mittelkanal ab. **Weiskensfeld.** (Ein Skandal in Sicht.) Wegen Abtreibung der Gebärmutter sind in Granschütz drei Frauen verhaftet worden; noch fünf andere Ehefrauen sind desselben Vergehens beschuldigt.

### Aus der Parteibewegung.

Die Kreis-Konferenz für den Wahlkreis **Wolmirsdorf-Neuhaldensleben**, welche am Sonntag den 18. in Odenstedt tagte, war von Delegierten aus 26 Orten besucht. Die letzte Reichstagswahl veranlaßte eine lebhafteste Aussprache. Allseitig wurde die Notwendigkeit einer strafferen Organisation betont. Das Vertrauensmänner-system soll möglichst auf alle Orte des Kreises ausgedehnt werden. Alljährlich soll eine Kreis-Konferenz abgehalten, sowie eine allgemeine Flugblattverteilung vorgenommen werden. Desgleichen sollen durchgreifende Maßregeln getroffen werden, um der Parteipresse eine bessere Verbreitung zu sichern. Um vorgekommenen unliebsamen persönlichen Differenzen vorzubeugen, beschloß die Kreis-Konferenz ausdrücklich, daß die Abrechnungen der örtlichen Vertrauensleute durch am Orte zu wählende Revisoren geprüft werden müssen. Die Beteiligung an den bevorstehenden Landtagswahlen wurde einstimmig abgelehnt. Nachdem die Freisinnigen des Kreises infolge ihrer numerischen Bedeutungslosigkeit die Wahlbeteiligung abgelehnt haben, ist jede Möglichkeit ausgeschlossen, dem reaktionären Mischmasch die Landtagsmandate streitig zu machen. Zum Parteitag in Stuttgart wurde Otto Nather-Verlin delegiert. Die Förderung der gewerkschaftlichen Organisation der Arbeiter wurde den Genossen besonders empfohlen und darauf die Konferenz mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

### Nachrichten aus dem Reiche.

**Altona.** (Auffsehen erregende Verhaftungen.) Von der Verhaftung fünf angesehener Bürger wurde vor einigen Tagen geschrieben, die sich Tabakschwindelern im Betrage von Millionen zu Schulden kommen ließen. Die Nachricht wurde jedoch widerrufen. Indessen wird jetzt mitgeteilt, daß die Kriminalpolizei weitere Verhaftungen von Cigarettenfabrikanten vorgenommen hat. Es ist bereits weit mehr zu Spottpreisen angekaufter Tabak herbeigeschafft worden, als bei der Polizeit als gefohlen angemeldet ist. Die Sache nimmt immer größere Dimensionen an, und es stehen weitere Verhaftungen bevor. Tabak, dessen vorkler Preis 16 Mark beträgt, ist für 2.50-3 Mark von den der Hehlerei Beschuldigten angekauft worden. **Leipzig.** (Vom Zuge erfaßt.) Auf der Bahnstrecke nach Meuselwitz wurden lagernde Streckenarbeiter von einem Zuge erfaßt. Einer war sofort tot, einer wurde am Bein verletzt. Einem erst zwei Tage vom Militär entlassenen Arbeiter wurden beide Beine abgefahren. Er starb beim Transport ins Krankenhaus nach Leipzig. **Memel.** (29 Fischer ertrunken.) Ein furchtbares Unheil hat Montag nacht eine Bode unter der Memeler Fischerflotte angerichtet. Mehrere Boote kenterten. Von den 30 ausgefahrenen Fischern ist nur einer gerettet worden, alle übrigen ertranken. Elf Leichen sind sofort an Ort und Stelle aufgefunden worden. Von den ertrunkenen Fischern wohnen neun auf russischem Gebiete, die anderen in Memel. **Misbrov.** (Wenn Kinder mit Streichhölzern spielen.) Durch ein mit Streichhölzern spielendes Kind wurde in Misbrov am Sonntag vormittag ein Haus in Brand gesetzt. Das Kind wurde verlohnt unter den Trümmern hervorgezogen, ein zweites jüngerer, bereits krankes Kind erstickte, dagegen wurde eine 72jährige gelähmte Frau gerettet. **München.** (Blutthat.) Ein Einwohner von hier hatte mit seiner Ehefrau eine Radpartie gemacht und kam dabei durch das Dorf St. Jobst. Hier belästigten übermütige Burschen die Frau des Radfahrers und rissen dieselbe vom Rade. Als der Ehemann sich seiner Frau annahm, erhielt er mehrere Stiche in den Hals, daß er sofort tot war.

### Kleine Chronik.

Im Boglande, namentlich in der Gegend von **Deisniz**, werden, wie zu derselben Zeit im Vorjahre, erhebliche, andauernde Eobhöfe wahrgenommen. **Die Alteste Zuckerraffinerie Bayerns, Firma Rose in Bayreuth,** stellt nach Aufbrauch der Rohmaterialien-Bestände den ganzen Betrieb ein. Den Arbeitern wurde bereits gekündigt. **Mit ihrem Kinde im Rhein ertränkt hat sich in Mannheim** die Frau eines Architekten. **In Warschau** wurde eine Frau zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil erwiesen wurde, daß sie innerhalb fünf Jahren gegen 30 ihr zur Pflege übergebene Kinder teils vergiftete, teils verhungern ließ. **Der Betrieb der Jungfrauabahn, Strecke Scheidegg-Eigergletscher,** ist durch Beschluß des Bundesrates, unter gewissen Bedingungen gestillt worden. **Ein großes Feuer wütete Montag** abend zu **London** in den **Mitwall-Docks**; eine große Mchlmühle und zwei Lagerhäuser sind niedergebrannt. Der Schaden wird auf 100 000 Pfund Sterling geschätzt. **In der Maschinenfabrik der ungarischen Staatseisenbahngesellschaft** zu **Pest** stürzte eine Maschine um, wobei vier Arbeiter getötet wurden. Von einem Neubau in **Basel** stürzte die Giebelmauer ein und tötete sechs Arbeiter; drei wurden verwundet. **Vergiftet hat in Bafiotinze** in Serbien eine Frau innerhalb eines halben Jahres ihren Gatten, drei Söhne und drei andere männliche Verwandte, also sieben Personen, um das Erbe ihrem Liebhaber zuzuwenden.

Durch Brandstiftung wurde die **albanische Stadt Kastit** zum größten Teil eingeebnet. Der Kaiser, 200 Kanonen, drei Geschütze, zwölf Wapphäuser und zwei Kassen wurden ein Raub der Flammen. In einem Wagen der elektrischen Straßenbahn in **Wrocław** versagte, als er eine starke Steigung herunterfuhr, die Bremse. Der vollbesetzte Wagen schlug um; fünfzig Personen erlitten schwere Verletzungen, darunter mehrere tödlich. **Durch einen heftigen Orkan** wurden in **Montreal** viele öffentliche Gebäude der Stadt zerstört oder beschädigt. Auf dem Vorkontsee sind durch Untergang von Booten viele Personen umgekommen.

### Bücherschau.

Von der **Neuen Zeit** (Stuttgart, Diez Verlag) ist soeben das 52. Heft des 16. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: **Der Genfer Nord.** — **Anatole France** und seine Schilderungen des französischen Provinzlebens. **Von M. Beer.** — **Georg Brandes über Polen.** **Von J. Karstl.** — **Der Kapitalismus in der Medizin.** — **Die Schutzpolizeibehörden im deutschen Gartenbau.** **Von Fern. Holm.** — **Norizen: Bau und Betrieb der Pariser Untergrundbahn „Le Métropolitain“.** **Von P. M. Grempe.** — **Freiwilligen: Das Strafgericht.** **Von J. S. Rosny.** **Autorisierte Uebersetzung von Ina Bach.**

### Eingefandt.

Zur Beachtung für **Formen.** Folgendes Inserat ist augenblicklich in hiesigen Blättern zu finden: **Gesucht für Hamburg.** Tüchtige Formen und Metallgießer für Gas- und Wasserleitungs-Arbeiten lohnende Beschäftigung in Hamburg finden. Nur tüchtige, selbständige und zuverlässige Arbeiter der Branche gewünscht. Offerten mit Angabe des Alters, der Ansprüche und Referenzen sub P. B. 2966 besördert **Industrielle Werke, Hamburg.** In Hamburg kann nur die **Fabrik von Ferdinand Müller** in **Wietracht** kommen, denn diesem Betriebe mangelt es in der letzten Zeit immer an Formern. In dieser Fabrik ist vor längerer Zeit ein neuer Meister eingetreten. Alle neuen Wesen kehren gut, so auch in diesem Falle. Die alten Leute, die in dem Betriebe tätig waren, gingen nach und nach ab. Auch halten die als Ersatz eintretenden Leute nicht lange aus. **Hamburg** leidet an tüchtigen Formern und Gelblegern keinen Mangel, aber der betreffende Meister ist mit der Zeit unter den **Hamburger Metallarbeitern** recht bekannt geworden; da ist es denn schwer, von **Hamburg** gute Leute zu bekommen. Die Organisation hat keinen Wandel schaffen können, weil die dort beschäftigten Arbeiter selber noch nicht einsehen, in welche Stellung sie geraten. Die einzige Hoffnung ist, daß der Meister bald davon läuft.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

In **Worbis** tagt am kommenden Sonnabend eine **Volkerversammlung.** **Albert Schmidt-Magdeburg** spricht über die Buchhauvorlage. Die gesamte Einwohnerschaft hat Einladungen zu dieser Versammlung erhalten.

**Volkerversammlungen,** welche sich mit der Buchhauvorlage beschäftigten, tagten am Sonnabend in **Thale**, am Sonntag in **Queblsburg** und am Dienstag in **Magdeburg-Neustadt.** Die Versammlungen waren gut besucht. Das Referat in allen Versammlungen hatte **Schmidt-Magdeburg.** Wir haben die Beobachtung gemacht, daß uns durch die jüngsten Ereignisse ein äußerst ergiebiger Agitationsstoff gegeben worden ist. Die Versammlungen sind in der Wahlzeit kaum so gut besucht gewesen, wie dies gegenwärtig der Fall ist. Ganz besonders wird für die Presse agitiert.

### Donnerstag, 22. September:

**Sängerverein Borwits, Demsdorf.** Jeden Donnerstag abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde im Deutschen Kaiser. **Südenburger Arbeiter-Sängerverein.** Jeden Donnerstag abends 8 Uhr Übungsstunde im Deutschen Hof, Michaelstraße 16. **Radfahrerverein „Falk“** in **Burg.** Jeden Donnerstag Saalfahrer „Hofflager“. **Turnverein „Einigkeit“, Dudau.** Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“, Leipzigerstraße. **Arbeiter-Turnverein Neustadt.** Übungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

### Stadt-Theater.

Infolge der andauernden Krankheit des **Frl. Roefing** gastiert **Frl. Uda Friscke** vom Stadt-Theater in **Elberfeld** am Freitag als **Agathe** und Sonntag als **Elfa** im **Lehngarten.** Für den durch ein Augenleiden seinem Berufe entzogenen **Herrn Elsbach** gastiert **Herr Felix Stein** vom Stadt-Theater in **Hofort** und zwar als **Antian** im **Freischütz.** **Sonnabend** geht für **Shakespeares Hamlet** die **geringschöne Posse Kyrik-Phryis** in Scene.

### Wilhelm-Theater.

Seitens der **Firma Weder** sind die Zuschauerräume, die Korridore und Treppenaufgänge mit elektrischem Licht versehen. Eine am Montag abgenommene Lichtprobe hat sich glänzend bewährt. Die schon im vorigen Jahre stattgefundene elektrische Beleuchtung der Bühne und deren Nebenräume ist in diesem Jahre wesentlich vervollständigt. Die neuesten Apparate zur Herstellung verschiedener Lichtwechsel sind angebracht. Ein großer Bühnenregulator zum Hell- und Dunkelmachen des Dreilampensystems (rot, blau und weiß), Abgleichvorrichtung, Verschluß und Transparenthebeleuchtung zc. ist vorhanden, so daß alle, selbst die schwierigsten Beleuchtungseffekte hergestellt werden können. Außerdem ist auch der Zuschauerraum erneuert worden. Die Wand- und Deckenmalereien sind geschmackvoll ausgeführt. **Sonach** ist das **Wilhelmtheater** zu einem angenehmeren Unterhaltungsraum umgewandelt.

### Cirkus Corty-Althoff.

„Die lustigen Heidelberger“ oder: „Ein Studenten-Ausflug mit Hindernissen.“ Im **Cirkus Corty-Althoff** ist jetzt eine große Pantomime mit vorstehendem Titel auf das tägliche Programm gekommen, die ungefähr folgenden Verlauf nimmt: Ein wunderbarer Freilichttag. In einem Restaurant in der Nähe Heidelbergs sitzt **Mutter Ansel** mit ihrer reizenden Tochter Lenchen, die letztere spielt fleißig und kümmert sich nicht um den alten pensionierten Kantor **Kloppstod**, ihrem Vormund, der, getreu dem Spruche: „Alte Liebe rostet nicht“, ihre Mutter pönsiert und schließlich beim Kaffeetrinken und Garnwickeln mit ihr zusammen einnickt. In diesem Augenblick erscheint der **Postillon Toni**, Lenchens Geliebter, auf dem Plan. Lenchen und er trinken nun den Kaffee aus, wobei das **Malheur** passiert, daß der Tisch mit allem Geschirr umstürzt, wodurch die beiden Alten aufwachen; wie verschwunden ist der **Postillon**, und die anderen ziehen sich ebenfalls zurück. Drei **Kotte Heidelberger Studenten** mit ihrem Faktotum **Jüditus** kommen angefahren in seiner Equipage, steigen aus, verlangen jüditisch Bier von dem erschienenen lebenswürdigen

Leuten, in welche sich alle — einschließlich des **Jüditus** — verließen. **Dennoch** wäre es den vereinten Kräften der drei Studenten gelungen, **Lenchen** zum Austausch von **Jüditus** zu veranlassen, da erscheint der **Postillon**, in dessen Arm sie nun liegt. **Rachmen** nun alle noch einander zugetrunken, erscheint eine **Anzahl** fleißig gekleideter **Mäuerinnen**, die mit ihren Männern und den Studenten einen lustigen Tanz aufführen. Die Studenten gehen, und es kommen die **Jüditus** einer höheren **Lehrerschule** mit ihrer **Lehrerin Kättia**, welche sich mit **Kloppstod** u. dgl. m. vergnügen. Das **Bild** ändert sich wieder, die **Lehrerin** sitzt allein an einem Tisch und liest, herein treten die **Studenten**, von denen der eine mit dem schönen Namen **Wilmchen** der **Lehrerin** ein prachtvolles **Bouquet** überreichen will, das ihm aber **genau** wird, so daß er ihr nur die **leere Hülse** anbietet; der **Dieb**, ein **Kollege Schnurwig**, überreicht das **Bouquet** und erhält dafür den **Dank** der **Lehrerin**. Um nun nochmals mit der **Lehrerin** und den **Jüditus** zusammenzukommen, treffen die drei Studenten mit einem **unbekannten** „**Wachfiguren-Kabinett-Professor**“ ein **Abkommen**, verkleiden sich und führen dessen bewegliche **Wachfiguren** vor, deren Leistungen übrigens recht gut zu nennen sind. **Doch** alles ist vergänglich — auch das **Wachfiguren-Kabinett** verschwindet, ein **Sesangverein** und eine **Musikkapelle** durchziehen die **Manege**, und die **übrigen** **Ausflüger** erscheinen in **bunter** Reihe: **Heidelberger, Geneser, Tübinger** und **vieler** **Studenten** erscheinen zu **Pferd**, **Wagen**, und eine **ganze** **Reihe** auf **Zweirädern**; ein **recht** **buntes**, **abwechslungsreiches** **Bild**. **Unter** den **Studenten** befinden sich die **sonderbarsten** **Typen**. Eine **Glanzeistung** bot **Herr** **Perzog**, der, auf einem **großen** **Fasse** stehend, von **vier** **Männern** getragen wurde und zum **Gaudium** des **Publikums** ein ca. **fünf** **Seidel** **saftiges** **Glas** mit **einem** **Buge** **leerte**. Ein **Duell** zwischen **zwei** **rauhhäutigen** **Studenten** wird durch **das** **herbeibrechende** **Gewitter** **verhindert**, und **sämtliche** **Ausflüger** **treten** in **wilder** **Haft** die **Rückseite** an — die **Lauch** des **Publikums** wird **dadurch** in **höchsten** **Maße** **befriedigt**, **Paraphrasen** in **allen** **Gestalten** **kommen** zum **Vorschein**, und **außer** **komische** **Scenen** **finden** **statt**. **Den** **Abschluss** der **prächtigen** **Pantomime** **bildet** ein **Tableau** der **verschiedenen** **Studenten-Verbindungen**. — **Unter** den **Mitwirkenden** sind **noch** **lobens** zu **erwähnen** die **Herren** **Pearson**, **Charles** und **Alfonso** als **Studenten**, **Herr** **Angelo** als **Kloppstod**, **Herr** **Wann** als **Postillon** **Toni** und **ganz** **besonders** **Herr** **Jesone** als **Jüditus**, der eine **Hauptfigur** des **ganzen** **Spiels** ist und mit **seinen** **Schätzen** **fortwährend** zum **Lachen** **reißt**. **Im** **allgemeinen** ist **das** **Zusammenspiel** **recht** **stark**, die **Tanzgruppen** **gehen** **präzise** **von** **Statten**, die **Kostüme** **sind** **neu** und **teilweise** **sehr** **prachtvoll**. **Die** **Pantomime** **wird** **sich** **eine** **ganze** **Zeit** **lang** **auf** **dem** **Repertoire** **halten** **können**. — **ps.**

### Walhalla-Theater.

Ps. Seit dem 16. September treten neue vorzügliche Kräfte im oberen Saale des **Walhalla-Theaters** auf. Von den alten sind geblieben die **Konzertfängerin** **Frl. Berg**, **Geschwister** **Montez**, **Mrs. John** **Bense** mit **seinem** **Löwen** zu **Pferde** und der **schnell** **beliebt** **gewordene** **Humorist** **Richard**, der mit **seiner** **selbstverfaßten** **Complet** **allabendlich** **stürmischen** **Befall** **erndet** und **immer** **wieder** **herborgehoben** **wird**. — **Von** den **neu** **engagierten** **Kräften** **ist** **der** **sich** **als** **Schlange** **mensch** **produzierende** **Mrs. Canova** **unfrei** **zu** **bezeichnen**. **Er** **vollführt** **seine** **Glanzleistungen** **sowohl** **an** **den** **römischen** **Ringen**, **wie** **an** **einer** **Erde**. **Wiesbad** **bietet** **er** **Artes**, **wie** **sie** **in** **solcher** **Wendung** **hier** **noch** **nicht** **gesehen** **wurden**, **abgesehen** **davon**, **daß** **dieser** **Künstler** **mit** **erklaunlicher** **Präzision** **arbeitet**. — **Mrs. Tony** **Nelson** **lehret** **im** **Handtaub** **ganz** **vorzügliche** **Nummern**; **zum** **Schluss** **schießt** **er**, **auf** **dem** **Kopfe** **stehend**, **eine** **kleine** **Gummiballe** **entweit**, **gewiß** **eine** **Leistung**, **welche** **dem** **nicht** **mehr** **gestatteten** **Tell-Verschluss** **mindestens** **gleichkommt**. **Auch** **Signor** **Luigi** **Del** **Dro** **bildet** **eine** **gute** **Nummer** **des** **reichtätigen** **Programms**. **Er** **bringt**, **mit** **Händen** **und** **Füßen** **seine** **„geniarigen“** **Instrumente** **spielend**, **die** **schwierigsten** **Melodien** **zum** **Vortrag** **und** **hat** **für** **seinen** **andächtigen** **tauschenden** **Publikum**, **welches** **hauptsächlich** **sein** **Polpouret** **kräftig** **applaudiert**. — **Alles** **in** **allem** **genommen**, **bietet** **ein** **Abend** **im** **Walhalla-Theater** **jedenfalls** **für** **jedermann** **sehr** **viel** **Neues**. —

### Städtischer Schlacht- und Viehhof.

(Amtlicher Marktbericht der Direktion.)  
Auftrieb am Dienstag, den 20. September 1898.  
148 Rinder, einschl. 26 Bullen,  
194 Kühe,  
169 Schafvieh pp.  
723 Schweine (— ausländische).  
D a s s e n : a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwert, höchstens 7 Jahre alt 33—35 Mt.; b) junge, fleischige, nicht ausgewässerte, und ältere ausgewässerte 31—32 Mt.; c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 29—30; d) gering genährte jeden Alters 27 bis 29 Mt.  
B u l l e n : a) vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 31—32 Mt.; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 28—30 Mt.; c) gering genährte 25—27 Mt.  
F ä r s e n u. K ä h e : a) vollfleischige, ausgewässerte Färsen höchsten Schlachtwertes — Mt.; b) vollfleischige, ausgewässerte Käh, höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 27—28 Mt.; c) ältere ausgewässerte Käh und wenig gut entwickelte jüngere Käh und Färsen 25—26 Mt.; d) mäßig genährte Käh und Färsen 23 bis 24 Mt.; e) gering genährte Käh und Färsen 21—22 Mt.  
K ä l f e r : a) feinste Mast- (Wollmüll-Mast) und beste Saugläber 41—46 Mt.; b) mittlere Mast- und gute Saugläber 36—40 Mt.; c) geringe Saugläber 30—35 Mt.; d) ältere gering genährte (Fresser) 20—25 Mt.  
S c h a f e : a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 29—31 Mt.; b) ältere Mastlamm (Wexschaf) 22—25 Mt.  
S c h w e i n e : a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 61—62 Mt.; b) fleischige 59—60 Mt.; c) gering entwickelte 57—58 Mt.; d) Sauen und Eber 51—57 Mt. (Alles für 100 Pfund Lebendgewicht.)  
Schweine werden nach Lebendgewicht mit 40—50 Pfund Tara pro Stück, schwere Schweine mit höherer Tara, Sauen und Eber mit 20 Prozent Tara verkauft. Tendenz: mittelm. Ueberstand: 26 Rinder, — Kühe, 20 Schafe und 25 Schweine. —  
Magdeburg, den 20. September 1898.  
Der Direktor: gez. **S o l d e r g.**

### Legte Nachrichten.

**D o r t m u n d.** Hier erworben ein entlassener Gefangenener aufseher seinen zweijährigen Sohn.  
**H a n a u.** Der **Mitschführer** **Vellmann** aus **Odenbach** wurde wegen **Gotteslästerung** zu **drei** **Monaten** **Gefängnis** **bestraft**.  
**K a t i b o r.** Die **Mannschaften** der **Sugohütte** bei **Antonienhütte** sind wegen **abgewiesener** **Lohnmehrforderungen** fast vollständig in den **Ausstand** **eingetreten**. —

### Briefkasten.

**H. B.** Weshalb sind die Mitglieder angefaßt? —

# Gross-Möbel-Verkauf

5 Speicher. **J. Mook, Jakobsstrasse 51, dicht am Alten Markt.**

Bettstellen	Sopha	Schränke	Plüsch-Garnituren	Spiegel	Polsterwaren
Bettstellen	Sopha	Vertikow	Plüsch-Garnituren	Spiegel	zu ganz billigen Preisen
Bettstellen	Sopha	Schränke	Plüsch-Garnituren	Spiegel	unter voller Garantie
Bettstellen	Sopha	Vertikow	Plüsch-Garnituren	Spiegel	empfehl

2094

**H. Hahnwald**  
W. Sudenburg, Dr. Weg 21

Gut erhaltenes Fahrrad (Dartopp) für 85 Mt. zu verkaufen. Neustädterstr. 13, 2 Tr.



Größte Auswahl.

# MÖBEL

Leibste Zehngegenstände

## Spiegel — Polsterwaren

Herren- und Damen-Garderoben

kleiderstoffe, Manufakturwaren, Betten, Kindertwagen usw.

2380

**auf Abzahlung**

infolge des großen Bedarfs für meine 12 Geschäfte

### billiger wie überall!

## S. Osswald

Magdeburg  
Alte Ulrichsstraße 14  
1 Treppe  
vis-à-vis der Ulrichskirche.

Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

Größte Auswahl.

Beste Qualität.

## K. Reinecke

Magdeburg - Sudenburg  
Rottersborferstraße 8

empfehle seine

## Schuhwaren

bedeutend herabgesetzten Preisen.

\* Damen- und Kinderkleider werden angefertigt. F. Schmidt, Blaubörsstraße

\* Fast neue einschläfrige Bettstelle mit Matratze z. verk. Köhlerstr. 11, v. 2 Tr.

**Bier** 36 Fl. 8 Mark.

**Bier** 24 Fl. 8 Mark.

**Siphon-Bier**

Liter 30 Pf. bei 5 Liter 10 Prozent Rabatt.

## P. Knaack

Wilhelmstadt, Annastraße Nr. 40.

Routen-Weibchen laufe fortwährend a. St. 35 Pfennig.

**Prozess-Sachen etc.**  
Lebegott, Referendar a. D.  
Prillatenstrasse 1, 2. Haus vom Br. Weg.

\* Kleine Wohnung für einzelne Leute in Budau z. mieten gef. Grusonstr. 10, v. 1 Tr.

\* Anst. Logis Apfelstr. 3, h. 1. 2 Tr. Wwe. Schmidt.

Den Parteigenossen von Magdeburg und Umgebend zur Nachricht, daß ich auf der diesjährigen

**Herbstmesse**

wieder ein reichhaltiges Lager von

**dauerhaften Puppen**

zu festen Preisen vorrätig habe. Ich bitte bei Bedarf dieses gütlich zu berücksichtigen. Stand wie bisher vis-à-vis vom Amtsgericht.

Uchtungsvoll  
**Wilhelm Bindemann.**

## Walhalla-Theater.

Jeden Abend: 2170

**Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.**

## Stadt-Theater.

Donnerstag, den 22. September 1898:  
Zell.

Große heroische Oper in 4 Akten von Rossini.

## Cirkus

### Corty-Althoff

Donnerstag 8 Uhr:

**Enormer Erfolg!**

## Novitäten-Abend.

Mit prachtvoller, vollständig neuer Ausstattung

## Die lustigen Seidelberger

oder:  
**Ein Studenten-Ausflug mit Hindernissen.**

\* Gesellig geschätzt. \*

Große Original-Pantomime, dem modernsten Studentenleben entnommen, mit Aufzügen, Tänzen und Gruppiertungen, vom Hofballetmeister Hrn. August Siems, arrangiert und in Scene gesetzt vom Direktor Pierre Althoff.

**200 Mitwirkende 200**

2 Musik-Kapellen 2 sowie der

Magdeb. Männergesangsverein **Arion.**

großartiges neues Programm. Alles Nähere die Zettel und Säulen.

Fräulein Emma Niemeyer zu ihrem 21-jährigen Geburtstag ein donnerndes Begeh, daß die ganze Michaelstraße wackelt und C. mit Hymn W. Polka tanzen.

\* R. Arbengi u. S. Schöne z. i. h. Geb. e. don. Sech. Aug. lang n. ene her, bins is morg. och

## Holzarbeiter-Versammlung für Sudenburg

am Sonnabend, den 24. September, abends 8 Uhr in der Zerbster Bierhalle, Schönungerstrasse 28.

Tages-Ordnung:  
1. Ist infolge unserer gewerkschaftlichen Tätigkeit ein Ausnahmegericht für die Arbeiter notwendig geworden? Referent: Otto Voss.  
2. Verschiedenes.

Kollegen, erscheint alle Mann! Aus den jüngsten Ereignissen solltet Ihr die Lehre ziehen, daß kein Mann in den Versammlungen fehlen darf.  
Der Vertrauensmann der Holzarbeiter.

## Restauration von Wilhelm Gerloff

Magdeburg, Altstadt, Neuhaldenslebenstraße 25.

## Heute: Schlachtfest.

Ferner empfehle jeden Sonnabend abend sowie Sonntag morgen:  
ff. Pökelfleisch, Knoblauchswurst u. Jauerische.

## Burg Arbeiter- Burg Stenographen-Klub

Der Unterrichtskursus beginnt am Donnerstag, den 30. September. Meldungen hierzu werden bis spätestens Montag, den 26. September entgegengenommen.  
Nähere Auskunft erteilt

Reinhold Götze, Große Brahmstraße 1.

## Giovanni Rrolleri aus Italien.

Weltbekanntes großes Lager in seinen französischen, italienischen, englischen, deutschen und amerikanischen Bijouterien und Schmuckstücken, edlen Granaten, Amethysten, Mosikiten, Korallen, Malereien und echt amerikanischen Doubles etc. etc. für Herren und Damen, sowie tausend in dieses Fach einschlagende Artikel. Partie Granat-Kollern billig unter Preis.  
Zweiterte Brillanten usw. — Billigste Preise. — Reelle Bedienung.  
Stand: 3. Reihe Cabriolet, v. Haupteingang, links Br. Weg.  
Nur eine Verkaufsstelle. Bitte genau auf die Firma zu achten.

## Johann Schichtls Münchener Elite-Theater

Spezialität 1. Ranges  
gibt während der Messe auf dem Domplatz einen Cyklus höchst interessanter Vorstellungen. Abwechslungsreiches reichhaltiges Programm für Familien und Kinder. Besonders hervorzuheben:  
Die mechanisch. Künstler in miniature. — Die Verwandlungs-Automaten. — Geister-Pantomime Dr. Fausts Laboratorium. — La Fontaine Merveilleux. — Komische Intermezzo's. — Der Kinematograph in prachtvollen neuesten Aufnahmen.

Umfang der Vorstellungen: Nachmittags 1/4, 5 und abends 8 Uhr. Eintrittspreise: Sperrsitze 1 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 25 Pf. Kinder zahlen: Sperrsitze 50 Pf., 1. Platz 40 Pf., 2. Platz 25 Pf., Gallerie 15 Pf.  
Hochachtungsvoll

Johann Schichtl aus München.

## Domplatz. Alhambra-Theater.

Von heute Mittwoch ab sind die Eintrittspreise für mein Theater ganz bedeutend ermäßigt.

Bloge 80 Pf., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. und Gallerie 20 Pf. Kinder zahlen auf dem 1. Platz 30 Pf., 2. Platz 20 Pf.

Die Nachmittagsvorstellungen sind extra für Familien u. Kinder arrangiert. Besonders zu erwähnen in denselben ist die

**Vorführung von dressierten Tieren**  
als: Hasen, Salonhündchen, Kolabus, Affen, Ziegen, Tauben usw.  
Auftreten von musikalischen Clowns.

Zum Schluß: Großes Zaubernächchen.  
Hochachtungsvoll Die Direktion.

## Domplatz, neben dem Affentheater. Hartkopf's Großes anatomisches Museum.

Nur für erwachsene Personen geöffnet.  
Eintritt 30 Pf.

## ff. Reichswürstchen ff. Saucischen und Jauerische.

Frau Wwe. Keppler  
Wurstfabrik mit Dampftrieb.

## Cyroler Alpenbrot!

Feinste Qualität!  
**Franz Böhler**  
alleiniger Erfinder  
Domplatz, 5. Sudenreihe neben Carl Geberts Trinkzelt.

Auf hoher Alb' im Sonnenschein Viel würz'ge Kräuter dort gedieh'n: Und was dort wächst im Himmelslicht, Der Apotheker kennt es nicht, Jedoch der Gemüths' kennt es wohl, Wo er die Kräuter holen soll. Sie weiß, wie heilsam ihr Gebrauch, Franz Böhler aus dem Süden stammt, Der kennt die Kräuter alleamt, Bereitet d'raus sein Alpenbrot, Die Kräuter d'rin, die segnet Gott. Drum, wer da kauft bei Böhler ein, Dem wird sein Alpenbrot gedieh'n.

Wegen vieler Nachahmungen, Nachprüfungen und schlechter Ware bitte auf die Firma Böhler aus Moos zu achten.

Bringe meine

## Kaffeebude

auf der Messe  
wie alle vorgehenden Jahre in empfehlender Erinnerung.

## R. Eigenwillig.

Meiner werten Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich vom Freitag, den 23. d. M. an wieder selbstes

**Rohfleisch**  
sowie alle Sorten Wurst, Borletten usw. in bekannter Güte empfehle

**Rob. Kirchhoff**  
Rohschlachterei Burg b. W.

## 40 Bettstellen m. Matraben

werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlich Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

**S. Osswald**  
Ulrichsstraße 14

1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.



## Polizeispiegel Santoro.

Das Züricher Volksrecht bringt folgende interessante Ausführungen:

Ein Dieb raubte vor einiger Zeit einem Herrn, der auf dem rechten Ufer des Zürichsees wohnt, einige Staatspapiere im Werte von einigen Tausend Frank. Diese Papiere wurden einem Fehler übergeben, und aus dessen Händen gingen sie in den Besitz des ehemaligen italienischen Polizeikommissars Santoro über. Dieser wandte jedes Mittel an, die Papiere zu verfilzern.

Es wäre zu lange, die Geschichte der vielen Reisen dieser Papiere nach Marseille, Brüssel, Genf, London usw. zu erzählen; wir begnügen uns, zu sagen, daß sie eines Tages wieder in eingeschriebenem Brief nach Zürich zurückkehrten, da es nicht möglich gewesen war, sie umzusehen.

Was that unser ehemaliger Polizeikommissar Santoro? Er nahm eines jener Papiere im Werte von 1500 Frank, schloß es in ein Rouvert mit einem gedruckten Briefe, dessen Worte er aus einer Zeitung ausgeschnitten und wieder zusammengesetzt hatte, um sich nicht selbst bloßzustellen. Er ließ diesen Brief auf der Post in Mailand aufgeben, um ihn eingeschrieben an die Adresse E. C. in Genf zu senden.

Gleichzeitig zeigte er dem Polizeidirektor in Genf an, daß derjenige, der sich auf der Post in Genf einstellen würde, einer der Diebe der Staatspapiere sei, und daß der Brief selbst einen Teil des Diebstahls enthalte, welcher ihm von seinen nach Italien geflüchteten Gefährten als sein Anteil zugesandt worden sei.

Gleichzeitig unter Benützung eines alten Briefes eines herächtigten Diebes, eines gewissen Caroni, der jetzt überall gesucht wird, fälschte Santoro dessen Unterschrift und ließ ihn so als Absender des in Mailand aufgegebenen Briefes figurieren. Er schrieb auch an die Postdirektion in Genf, sie möchte den Brief an die Adresse von Carlo Chignola nach Zürich schicken, wo sich der Adressat aufhalte, und fügte noch bei, daß dies ein sehr gefährlicher Anarchist sei.

Die Genfer Postdirektion schrieb zweimal an die Adresse von Carlo Chignola in Zürich. Dieser aber, ein Arbeiter, der schon lange in Zürich lebt und der Santoro als Polizeispiegel in einem öffentlichen Lokale Zürichs kennzeichnete, hat natürlich den Brief in Genf nicht erhoben und die beiden Schreiben der Genfer Post bei der Züricher Kantonspolizei zur Untersuchung deponiert. Santoro wollte sich durch diesen Streich an Chignola rächen, daß er ihn als Polizeispiegel bloßgestellt hatte.

Der berüchtigte Polizeikommissar Santoro erfährt nun, daß viele Italiener in Zürich von seinen infamen Handlungen Kenntnis erhalten hatten, und faßte sogleich mit zwei anderen seines Gelichters den Plan, sich aller seiner Feinde, die ihn überwachen, zu entledigen. Von diesen zwei sehr bekannten "Chrenmännern" wohnt nun der eine unter dem Namen Voi oder Rei mit einem falschen Reisepaß in Lugano, und der andere in Zürich; es ist dies ein gewisser D.

Wollt Ihr wissen, was diese erfanden? Lachet, wenn Ihr nicht mit Grauen erfüllt werdet. Santoro erfährt, daß sich in Zürich ein gewisser Ciancabilla befindet, der sich gewöhnlich in Paris oder London aufhält, und erfand sogleich eine Reihe von falschen Anzeigen, und ließ glauben, Ciancabilla sei nach Zürich gekommen, einer anarchistischen Versammlung vorzustehen, wo beschlossen worden sei, den König Humbert I. und den Präsidenten Faure der französischen Republik zu töten, wozu schon die betreffenden Personen, ruhige Arbeiter in Zürich, die ihren Pflichten nachkommen, bestimmt seien.

Die Züricher Behörden erhielten Auftrag aus Bern, die Leute alle zu verhaften. Es wurden aber nur einige vorgeladen, und diesen war es möglich, sofort den ganzen Schwindel aufzudecken. Die Züricher Behörden verlangten den Denunzianten zu erfahren, und schließlich wurde ihnen der ehrenwerte Santoro genannt. Daraufhin nahm die Züricher Behörde keine Verhaftungen vor, weil sie diesen Herrn Santoro als einen unzuverlässigen Menschen kennen, von dessen Berichten erst in einem von hundert vielleicht ein nebenfälliges Körnlein von Wahrheit enthalten sei.

(Folgen Unterschriften.)

Der Basler Vorwärts bemerkt zu diesen Ausführungen unseres Züricher Partei-Organs:

„Anschließend an obiges teilen wir den Inhalt eines Lügen-Telegramms des Corriera della Sera mit. Dieses Mailänder Blatt läßt sich aus Paris melden, daß in einem Restaurant in Zürich von einer Anarchisten-gruppe beschlossen worden sei, einem gekrönten Haupt das Leben zu nehmen. Dieses Telegramm ist — man achte darauf! — nur eine Wiederholung der oben mitgeteilten, von der Züricher Polizei bereits entlarvten Schwindelei des Polizeiagenten Santoro.

Das italienische Epigramm in der Schweiz und anderwärts wird jetzt mit 1000 Pferdeträften lügen und heben und unsere Spitzpresse wird den Schwindel verbreiten. Man sei auf der Hut.“

## Bericht des Partei-Vorstandes

an dem  
Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands  
1898 zu Stuttgart.  
(Fortsetzung.)

Das Rundschreiben des Grafen v. Posadowsky.

Der Strömung, die sich in der Verwaltung und Rechtssprechung gegen die Arbeiterbewegung kundgibt, entspricht der viel erörterte Erlaß des Grafen v. Posadowsky. Diefes vom 11. Dezember 1897 datierende Aktenstück, das durch Zufall zur Kenntnis der Redaktion des Vorwärts gekommen und von diesem am 15. Januar 1898 veröffentlicht ist, zeigt mit aller wünschenswerten Klarheit, wohin der neueste Kurs der Reichsregierung steuert. Nachdem diese durch den Mund des neuen Staatssekretärs des Reichsamtes des Innern in der Reichstagsitzung vom 13. Dezember 1896 hatte erklären lassen, daß sie darauf verzichte, die wiederholt versprochenen und in früheren Sessionen teilweise bereits eingebrachten sozialpolitischen Gesetze wieder vorzulegen, da „die freudige Mitwirkung der Unternehmerklasse“ fehle, kündigte derselbe Redner gleichzeitig schärfsten Kampf gegen die Sozialdemokratie und deren „bewußte und unbewußte Mitläufer“ an. Daß man dabei alles als „sozialdemokratisch“ und deshalb verwerflich denunziert, was im Interesse der Arbeiter verlangt, von dem Unternehmertum aber bekämpft wird, ist eine altbewährte Praktik. Bei den Unternehmern am meisten verhaßt sind die gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiter, weil sie eine Schutzwehr gegen brutale Vergehrungen und zugleich das Mittel bieten, die Unternehmer gegebenen Falls zu zwingen, günstigere Arbeitsbedingungen zu gewähren. Gegen diese Bestrebungen der Arbeiter richtet sich nun der erwähnte Geheimverlaß vom 11. Dezember 1897, der in den Vordergrund die Frage stellt, „ob nicht angesichts der durch die Arbeiterbewegung der letzten Jahre gelieferten Erfahrungen von der Gesetzgebung ein erhöhter Schutz gegen Mißbrauch der durch § 152 der Gewerbe-Ordnung gewährleisteten Koalitionsfreiheit zu verlangen sei?“ Der weitere Inhalt ist im Sinne der Bejahung dieser Frage gehalten und er klingt schließlich aus in die Vorschläge, im Sinne der Vorlage der Gewerbe-Ordnungs-Novelle vom Jahre 1890 eine „Erweiterung der strafbaren Thatbestände sowie auch eine Verschärfung des Strafmaßes in Anwendung zu bringen.“ Insbesondere wird in dem Erlaß auch die Frage aufgeworfen, ob nach den „gemachten Erfahrungen ein Bedürfnis vorliege, bei Umständen arbeitswillige Personen gegen den Terrorismus der Ausständigen und Agitatoren besser zu schützen und diejenigen zu strafen, welche, um andere von der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit abzuhalten, Posten ausstellen, Arbeitsstätten, Zugänge zu denselben, öffentliche Straßen und Plätze (Bahnhöfe, Hafentplätze) überwachen; Arbeitswillige durch Reden oder Thätlichkeiten belästigen, ihnen das Arbeitsgerät rechtswidrig vorzuenthalten oder beiseite schaffen?“ Um diese Fragen in ihrer arbeiterfeindlichen Bedeutung zu erfassen, muß man die heutige Rechtssprechung auf Grund des § 153 der Gewerbe-Ordnung kennen. Existieren doch Urteile, die durch alle Instanzen Bestätigung fanden, wonach streikende Arbeiter, die ihren fortarbeitenden Kollegen zuriefen, sich ihres unkollegialen Benehmens zu schämen, wegen Drohung und Ehrverletzung zu mehrwöchentlicher Gefängnisstrafe verurteilt wurden. Uebrigens kennzeichnete der Staatssekretär die Abhängigkeit der jetzigen Reichsregierung von den Unternehmerverbänden selbst, indem er offen, bekannte, daß man mit dem Erlasse einen Wunsch der Unternehmer erfülle und daß die arbeiterfeindlichste Stelle desselben einer Eingabe der Baugewerksmeister-Zinnung entnommen sei. In seinem Ueber-eifer, die Gunst des Unternehmertums der Regierung zu gewinnen, erklärte der Herr Staatssekretär sogar, daß er mit dem Erlaß als Wahlmanifest der Regierung vor die Wähler treten werde. Eine Unkundigung, die von unsern Genossen im Reichstag mit Beifall akzeptiert wurde.

Die Vorbereitungen zur Reichstagswahl.

Der Hamburger Parteitag stand bereits unter dem Eindruck der bevorstehenden Reichstagswahlen, das zeigte die Thatsache, daß die Debatte über dieselben einen ungewöhnlichen Umfang annahm und fast drei Sitzungen hindurch die Delegierten beschäftigte. Die bevorstehenden Wahlen wurden in der Debatte als ein Gradmesser für den Stand unserer Partei bezeichnet und deshalb besonders verlangt, daß wieder überall, wo unsere Partei Anhänger hat, eigene Kandidaten aufgestellt werden sollen. Selbstverständlich wurden auch für die anstehenden Wahlen Kompromisse mit anderen Parteien abgelehnt, dafür aber eine Reihe von Bedingungen aufgestellt, nach deren Anerkennung von Seiten eines gegnerischen Kandidaten bei Stichwahlen zwischen Gequern wir unseren Anhängern empfehlen sollen, dem betreffenden Kandidaten die Stimme zu geben. Unter Berücksichtigung der vorstehenden Beschlüsse und der Erfahrungen, die die Partei bei früheren Wahlen gesammelt hat, wurden seitens des Partei-Vorstandes alle nötigen Vorbereitungen getroffen, so daß unsere Wahlorganisation lange vor dem Schlusse der letzten Reichstags-Session und der Ausschreibung der Neuwahlen fertig war. Nur in Bezug auf den „Bericht über die parlamentarische Thätigkeit des Reichstags“, der seit langen Jahren zu allen allgemeinen Wahlkämpfen unseren Agitatoren und Genossen geliefert worden ist, erwiesen sich die Vorbereitungen nicht ausreichend, insofern als die Arbeiten zu dem seit längerer Zeit bereits angekündigten sozialdemokratischen A-B-Buch nicht zum Abschluß gebracht waren und das Buch deshalb nicht erscheinen konnte. Es

mußte im letzten Augenblick Erjaß geschaffen werden, und durch das energische Zusammenwirken einiger Genossen ist es auch möglich gemacht worden, daß der Vorstand das „Handbuch für Sozialdemokratische Wähler“ unseren Agitatoren, Vertrauenspersonen und Wahlkomitees so rechtzeitig zustellen konnte, daß dieselben einen Leitfaden zur Wahl-agitation an der Hand hatten.

Die Einteilung der Agitationsbezirke.

Das bei den Wahlen 1893 zum ersten Male angewandte System, „die Centralisation in der Parteiorganisation aufzugeben und die provinziellen oder Landesgliederungen, welche sich in den letzten Jahren gebildet haben, bei der Durchführung des Wahlkampfes in entsprechender Weise heranzuziehen“, hatte sich damals vorzüglich bewährt, und der Parteivorstand veranlaßte deshalb, daß auch dieses Mal wieder entsprechende organisatorische Einrichtungen, Centralwahlkomitees u. gebildet wurden. Gestützt auf die Erfahrungen bei der Wahl 1893 wurden einzelne Wahlkreise, die damals anderen Agitationsbezirken zugeteilt waren, von diesen abgezweigt und denjenigen Komitees unterstellt, zu denen sie geographisch günstiger liegen oder mit denen sie im Laufe der Jahre schon zusammen gearbeitet hatten. Neue Agitationsbezirke wurden dieses Mal gebildet für den Regierungsbezirk Oppereln mit dem Sitz der Leitung in Königs-Hütte (Oberschlesien), Regierungsbezirk Arnberg 1.—4. Wahlkreis, Centralwahlkomitee in Hagen i. W.; Baden 8.—10. Wahlkreis, Sitz des Centralwahlkomitees in Rostock. Die bei der Wahl 1893 für den Regierungsbezirk Aachen und die Provinz Unterfranken mit Aachen eingetragten Centralwahlkomitees sind dieses Mal ausgefallen und der Regierungsbezirk Aachen dem Kölner Centralwahlkomitee, von der Provinz Unterfranken die Wahlkreise Aichaffenburg und Lohr dem Centralwahlkomitee in Frankfurt a. M. und die übrigen Kreise dem Centralwahlkomitee in Nürnberg unterstellt worden.

Darnach wurde folgende Einteilung der Agitationsbezirke getroffen:

Wahlkreis	Sitz des Komitees
Provinz Ostpreußen	Königsberg
Provinz Westpreußen	Danzig
Provinz Brandenburg	Berlin
Provinz Pommern	Stettin
Provinz Schlesien:	
1.—8. Wahlkreis	Breslau
Reg.-Bez. Breslau, 9.—13. Wahlkreis und Reg.-Bez. Liegnitz, 7. und 8. Wahlkreis	Oberlangensielow
Ober-Schles., Reg.-Bez. Oppeln	Königs-Hütte
Reg.-Bez. Liegnitz, 1.—6. und 9. u. 10. Wahlkreis	Stettin
Provinz Sachsen:	
Reg.-Bez. Magdeburg	Magdeburg
Reg.-Bez. Merseburg, ohne den 7. Wahlkreis	Halle a. d. S.
Sangerhausen-Erfurt, Wahlkreis Sangerhausen-Erfurt u. von Sachsen-Weimar, 1. u. 3. Wahlkreis, sowie Schwarzburg-Sonderhausen	Erfurt
Provinz Hannover:	
3.—5. und 7.—16. Wahlkreis	Hannover
1. und 2. Wahlkreis	Daußemburg
6., 18. und 19. Wahlkreis	Bremen
17. Wahlkreis	Hamburg
Provinz Westfalen:	
Reg.-Bez. Münster, mit Ausnahme des 3. Wahlkreises (Bielefeld-Heine)	Bielefeld
Reg.-Bez. Minden. Vom Reg.-Bez. Arnberg den 8. Kreis (Lippstadt-Brilon) und die beiden Lippe	
Reg.-Bez. Arnberg, 5.—7. Wahlkreis und vom Reg.-Bez. Münster den 3. Wahlkreis (Bielefeld-Heine)	Dortmund
Reg.-Bez. Arnberg, 1.—4. Wahlkreis	Hagen
Provinz Hessen-Nassau:	
Reg.-Bez. Kassel, 1.—7. Wahlkreis u. Waldeck-Rhymont	Kassel
Reg.-Bez. Wiesbaden, Hanau-Gelnhausen, den 1.—3. hessischen Wahlkreis und die bayerischen Wahlkreise Aichaffenburg und Lohr	Frankfurt a. M.
Reichs-provinz:	
Reg.-Bez. Köln, Koblenz und Aachen und vom Reg.-Bez. Trier den 1.—3. Wahlkreis	Köln
Reg.-Bez. Düsseldorf	Erlangen
Reg.-Bez. Trier, 4.—6. Kreis	Saarbrücken
Provinz Schleswig-Holstein:	
1.—5., 7. und 9. Wahlkreis, Teile des 1. schleswigischen Wahlkreises	Neumünster
6., 8. und 10. (Lauenburg) Wahlkreis	Hamburg
Königreich Bayern:	
Provinz Ober- und Niederbayern	München
Provinz Schwaben und Neuburg	Augsburg
Provinz Ober-, Mittel- und Unterfranken, letzteres ohne die Kreise Lohr und Aichaffenburg, die Provinz Oberpfalz	Nürnberg
Provinz Pfalz	Zweibrücken
Königreich Sachsen:	
1.—9. Wahlkreis	Dresden
11.—14. Wahlkreis	Leipzig
10. und 15.—21. Wahlkreis	Chemnitz
18., 22. und 23. Wahlkreis	Zwickau
Königreich Württemberg und Hohenzollern-Sigmaringen	Stuttgart
Großherzogtum Hessen:	
4.—7. Wahlkreis	Darmstadt
8.—9. Wahlkreis	Frankfurt
Großherzogtum Baden:	
1.—7. Wahlkreis	Stuttgart i. B.
8.—10. Wahlkreis	Karlsruhe
11.—14. Wahlkreis	Mannheim
Großherzogtum Mecklenburg	Rostock



Wahlkreis	Sitz des Komitees
<b>Zähringische Staaten:</b> 1. und 2. großhiesiger Wahlkreis, 2. weimarscher Wahlkreis und Teile von Schwelge-Schmalhalben	Botha
1. und 2. meiningischer Wahlkreis u. Schwarzburg-Rudolstadt	Böhmert
1. und 3. weimarscher Wahlkreis u. Schwarzburg-Sondershausen	Cesari
<b>Großherzogtum Oldenburg:</b> 1. und 2. oldenburgischer Wahlkreis und 1. und 2. hannoverscher Wahlkreis	Bant
<b>Großherzogtum Braunschweig:</b> 1.—3. braunschweiger Wahlkreis	Braunschweig
<b>Herzogtum Altenburg:</b> 1. und 2. Wahlkreis	Altenburg
<b>Herzogtum Anhalt:</b> 1. und 2. Wahlkreis	Deffau
<b>Reuß A. L.</b>	Greiz
<b>Reuß F. S.</b>	Gera
<b>Hamburg:</b> 1.—3. hamburger Wahlkreis, 17. hannoverscher Wahlkreis und 6., 8. und 10. hollsteinscher Wahlkreis	Hamburg
<b>Bremen:</b> Wahlkreis Bremen, 6., 8. und 10. hannoverscher Wahlkreis und 3. oldenburgischer Wahlkreis	Bremen
<b>Sachsen:</b> Sachsen	Albed
<b>Sachsen-Weimar-Eisenach:</b> Sachsen-Weimar-Eisenach	Straßburg

angekündigte Vorlage Gesetzeskraft erlangt. Dann kommen diese Unternehmer alle ins Zuchthaus. — Die Breslauer Zimmerer beschlossen, im Hinblick auf die Gründung eines Verbandes der Arbeitgeber und auf den in Breslau gemachten Vorschlag, im nächsten Jahre die Arbeiter auf mindestens vier Wochen auszusperrn, jede Woche 400 Mark an die Streikkasse abzuführen, wozu jeder Zimmerer eine Extrasteuer von 50 Pfg. wöchentlich leisten soll. —

**Internationaler Glasarbeiter-Kongress.**  
Der fünfte internationale Glasarbeiterkongress wurde am Sonntag nachmittag in Berlin eröffnet. Nach dem Vortrage mehrerer Vöber, die mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, ergreift der Reichstagsabgeordnete Horn das Wort zu der Begrüßungsansprache. Er spricht aus: „Zum ersten Male wird in Deutschland ein internationaler Glasarbeiter-Kongress abgehalten, nachdem in den Vorjahren schon solche in England, Frankreich und der Schweiz stattgefunden haben. Es ist für die Glasarbeiterbewegung gewiß von hoher Bedeutung, daß wir endlich auch einmal in Deutschland die fremden Genossen der Glasbranche gegenwärtig finden und mit den Kollegen aus allen kultivierten Ländern Fühlung gewinnen und über die Wege der Zusammenarbeit zu mildernden. Sind es doch gerade unsere Kollegen, welche die härteste Arbeit unter den größten Mühsalen in Schweiß ihres Angesichts verrichten müssen. Und gerade heute bei der rasigen Entwicklung des Kapitalismus ist es für die Glasarbeiter aller Länder höchste Zeit, sich zusammenzuscharen und mit vereinten Kräften ihre Lage zu verbessern. Weil dieser Gedanke der Zusammengehörigkeit überall bei Ihnen durchdrungen ist, weil er Sie alle befeuert, heiße ich Sie herzlich willkommen; zuerst die ausländischen Gäste, dann unsere deutschen Kollegen. Ich eröffne hiermit den Kongress und wünsche, daß die Verhandlungen zum Wohle aller Glasarbeiter ausfallen mögen.“ Nach Verlesung einer Anzahl Begrüßungstelegramme erfolgte die vorläufige Feststellung der Präsenz. Derselbe ergab, daß England 7 Delegierte, Deutschland 14, Oesterreich 2, Dänemark und Belgien je einen Delegierten entsandt haben. Mehrere französische Delegierte werden noch erwartet. Es folgte die Wahl des Bureau's. Gewählt wurden als Präsidenten des Kongresses Scholl (England) und Bud (Deutschland), als Schriftführer Preußler (Oesterreich) und Graf (Deutschland). Hierauf wurden noch eine Anzahl Begrüßungsreden gehalten. Zunächst ergreift das Wort der Engländer Greenwood, der sich bewundert, daß der Kongress polizeilich überwacht wurde, ihm folgten Preußler, der die Größe der österreichischen Glasarbeiter überbrachte, Lambillotte aus Belgien und Bötel, ein jetzt in England lebender Glasarbeiter, der während des Ausnahmegesetzes ausgewiesen wurde. Sämtliche Reden, welche die Notwendigkeit der internationalen Organisation betonten, wurden mit Beifall aufgenommen. Auf Vorschlag Horn's sprach der Kongress allen in Lohnkämpfen stehenden Fachgenossen seine Sympathie aus. Die Prüfung der Mandate wurde den einzelnen Nationen überlassen. Eine Kommission wurde mit der Ausarbeitung der Geschäftsordnung betraut. Die weiteren Verhandlungen wurden auf Montag früh vertagt. —

**Delegiertenversammlung des Centralverbandes deutscher Ortskrankenkassen.**  
Anfang voriger Woche fand in Weimar der Verbandstag der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich statt. Derselbe war von 60 Delegierten für 32 Staaten mit ca. 900 000 Mitgliedern besucht. Wir führen die wichtigsten der gefassten Beschlüsse an.  
Zum Krankenversicherungsgesetz: 1. Es soll die Versicherungspflicht auf das Hausgebinde, alle Handlungsgesellen, land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und die staatlichen Lohnarbeiter (Kopisten etc.) ausgedehnt werden. 2. Die Zulässigkeit der Befreiung von der Versicherungspflicht ist zu bejehigen. 3. Alle zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Erwerbsfähigkeit unbedingt nötigen Heilmittel sind zu gewähren. 4. In Erwägung zu ziehen ist ein Vorgehen gegen die Praxis vieler Arbeitgeber, welche, um sich der Beitragspflicht zu entziehen, die zu engagierenden Arbeiter zum Beitritte zu ihrer freien Hilfskasse verpflichten. 5. Die Gleichstellung der Gemeinderankenversicherung mit den Ortskrankenkassen hinsichtlich der Leistungen ist anzuführen. 6. Als höchste Instanz in Rechtsstreitigkeiten der Krankenkassen soll das Reichsversicherungsamt gelten. 7. Die Haftbarkeit der Arbeitgeber soll auch auf solche Fälle ausgedehnt werden, bei denen der Kasse ein Nachteil infolge der verspäteten Abmeldung entstanden ist. 8. Auf thunlichste Beseitigung der Betriebs- und Innungs-Krankenkassen, sowie der freien Hilfskassen soll hingewirkt werden, damit die Ortskrankenkassen ohne Konkurrenz bleiben. 9. Die thunlichste Verschmelzung aller an demselben Orte bestehenden Kassen in eine einheitliche Kasse ist in die Wege zu leiten.  
Zu Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz: Die Versicherungsanstalten sollen aufgeführt werden, Heilstätten für Lungentuberkulose auf eigene Rechnung zu bauen und zu unterhalten, um der Familie des Patienten die Krankengelder zuwenden zu können.  
Bei Verschiedenes wurde nach längerer Diskussion die Berufstätigkeit der Apotheken für sehr wünschenswert erklärt, zunächst aber die Zulassung von Kassenapotheken gefordert, welche erstens die Sozialdemokratie bekanntlich als Forderung erhebt. Gegen den zweiten Teil des acceptierten Antrages hat übrigens (außer den Apothekern natürlich) kein vernünftiger Mensch etwas anzumenden. Des ferneren billigte man das Bestreben, alle Gebiete des staatlichen Versicherungswesen zu centralisieren, welcher Ansicht wir uns ebenfalls nur anschließen können. Als Standort des Verbandes wurde für die nächsten 3 Jahre wieder Leipzig, als Versammlungsort des nächstjährigen Verbandstages Hannover bestimmt. —

**Ausland.**  
Die Achtstundenarbeit ist seit sieben Jahren in Sunderland auf dem Werke der Gebrüder Shott eingeführt. Die Unternehmer erklären den jetzigen Zustand in jeder Beziehung für günstiger als den früheren. — Der Streik der Pariser Erdarbeiter gewinnt an Ausdehnung. Bereits haben einige Syndikate von Bauarbeitern sich bereit erklärt, eventuell dem Streik anzuschließen. Die ersten beharren auf ihren Forderungen, die Unternehmer geben sich durch eine Erklärung den Anschein, als ob sie mit den Forderungen der Arbeiter wohl einverstanden wären, die Behörden müßten nur die Tarife revidieren, d. h. die Unternehmer wollen für die Arbeiten, die sie übernommen, höhere Preise haben, dann sind sie bereit, den Arbeitern mehr zu zahlen. —

**Der Landbote.**  
„Im Schweinefall.“ Eine auch von uns reproduzierte Studie über die idyllischen, ländlichen Arbeiterverhältnisse in Hinterpommern veröffentlichte jüngst unter obiger Bezeichnung die Raumannsche Hülse. Das Organ des Bundes der Landwirte, dem natürlich die Beleuchtung der traurigen sozialen Verhältnisse auf den agrarischen Rittergütern unbedeutend ist, hatte darauf geschrieben: „Wenn Herr Pfarrer Raumann mit derartigen Verdröhlungen eine Besserung der Verhältnisse bezweckt, so darf er sie nicht bewirken, ohne den Namen des betreffenden Gutes zu nennen. Wir fordern ihn hiermit öffentlich auf, es nachträglich zu thun, sonst halten wir uns für berechtigt, seine Schilderung für ein Phantastbild zu erklären und uns nachdrücklich an das achte Gebot zu erinnern.“ Die Hülse antwortet darauf:

„Abgesehen davon, daß Pfarrer Raumann persönlich nicht für alles einzelne verantwortlich gemacht werden kann, was in der Hülse steht, er darum auch die Erinnerung an das achte Gebot durchaus zurückweist, so hat die Redaktion der Hülse den ihr gut bekannten, völlig zuverlässigen Einsender der betreffenden Darstellung um Namensnennung des Gutes befragt, er aber hat von letzterer abgesehen, da eine Meinung ungewisselhaft eine Anzahl Gutsarbeiter brotlos machen würde, denn man kennt ja in solchen Fällen die christliche Milde der konservativen Herren. Die Großgrundbesitzer haben es leicht: eine Darstellung ohne Namen erklären sie für Phantastie und eine Darstellung mit Namen beantworten sie mit Entlassungen. Entlassen werden dann die Leute, weil sie eine Schippe haben stehen lassen“, wie uns einmal ein Gutsarbeiter über derartige Vorgänge berichtete.“ In der That eine recht zutreffende Charakteristik der Agrarier. —

**Ein Bildnis der Wahlbewegung in Ostpreußen.**  
Vor dem Schöffengericht zu Marienburg stand am 8. September der Gastwirt Schindler aus Markushof, der mit Hilfe einiger konservativer Gesinnungsgenossen während der Wahlzeit zwei Ehlinger Genossen, die dort mit Flugblättern aufs Land hinaus kamen, in seiner Gaststube auf das Brutalste mißhandelte, ihnen die Flugblätter fortgenommen und sie dann mit Stunden fortgehört hatte. Der Angeklagte und seine Helfer hatten unsere Genossen erst zum Glase Bier eingeladen, dann aber die Thür verschlossen und sie mit einem Dächelzener blutig geschlagen. Der Staatsanwalt lehnte den Straf Antrag wegen Freiheitsberaubung, Nötigung, Diebstahl und Sachbeschädigung ab und erhob nur wegen Körperverletzung und Beleidigung Anklage. In der Verhandlung wurde der Thatbestand wie oben geschildert festgestellt. Der Staatsanwalt als Ankläger beantragte für den Angeklagten die Freisprechung. Der Gerichtshof konnte sich nicht ganz dem Antrage des Staatsanwalts anschließen. Er billigte aber dem Angeklagten mildernde Umstände zu, weil er sich vom Parteihafte habe leiten lassen und sehr verroht gewesen sei, konnte jedoch nicht umhin, ihn zu 100 Mark Geldstrafe zu verurteilen. Der Beurteilte ist ein mehrfach wegen Notheitsvergehen bestrafte Mann, der noch vor etwa drei Wochen wegen Körperverletzung von demselben Gericht zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde und gegen den auch nach obiger Verhandlung eine Anklage wegen Körperverletzung seiner eigenen Ehefrau verhandelt wurde, wobei das Urteil auf zwei Monate und vierzehn Tage Gefängnis lautete. —

**Handel und Industrie.**

**Wie die Unternehmerringe und Syndikate das Koalitionsrecht zum Nachteil der Konsumenten ausnutzen, zeigt folgende Darstellung der Kölnischen Volkszeitung: „Soeben lesen wir, daß das Westfälische Kohlen-Syndikat die Beche Langenbrahm, die sich ihm nicht anschließen will, dadurch zu ruinieren sucht, daß es keinem mehr Kohlen liefern will, der auch von der genannten Beche Kohlen bezieht. Was wird der Beche übrig bleiben, als sich dem Syndikat anzuschließen; dann macht sie zwar weniger Gewinn, aber wenn sie sich weiter kräutert, wird ihre ganze Existenz von dem Syndikat ruiniert. Und dies ist kein Ausnahmefall; es ist die Regel in den Praktiken der Syndikate. Wer sich nicht fügt, wird boykottiert und zu Grunde gerichtet. In der Eisen-Industrie wird demjenigen, der von seinem „Koalitionsrechte“ keinen Gebrauch machen will, der Bezug von Erzen, Stahl, Roheisen oder was er sonst braucht, verweigert, bis er sich der Preis-Koalition anschließt. Die Kleinen stehen vollständig unter dem Terrorismus der in dem Syndikat vereinigten Großen. Dem Verein Berliner Metall-Industrieller gehört eine Reihe kleinerer Betriebs-Inhaber nur deshalb an, weil sie sonst von den großen Maschinenfabriken keine Arbeit zugewiesen erhalten. Wie man die Schwachen durch Zwang in die Syndikate bringt, so hält man sie auch durch Zwang darin fest, indem man auf den Austritt noch eine große Konventionalstrafe setzt. Desgleichen wird jeder genötigt, die vom Syndikate vorgeschriebenen Preise innezuhalten.“**

„Die Syndikate gehen darauf aus, das Geschäft in den Händen einiger wenigen Großen zu monopolisieren. So steht dem rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikat für die Provinz Hannover die Handels-Gesellschaft Westfalia zur Seite, durch welche allein der Kohlenbedarf für die Provinz Hannover bezogen werden kann. Jetzt wird in den Zeitungen berichtet, daß sich in Hildesheim die fünf größten Kohlenhändler zu einem Kohlen-Syndikat Hildesheim zusammengethan haben. Das ist nun das letzte Glied in der Kette. Das rheinisch-westfälische Syndikat verkauft Kohlen für Hannover nur an die Westfalia, und die Westfalia verkauft in Hildesheim nur an die fünf Großhändler. Die kleinen Händler sind damit einfach ruiniert. Selbst wenn sie noch Kohlen von dem großen Syndikat beziehen könnten, so könnten sie doch gegen die Konkurrenz des Hildesheimer Fünf-Männer-Syndikats nicht aufkommen. Sind sie „unschädlich“ gemacht, so können die fünf die Preise nach Belieben festsetzen.“ So mißbrauchen die Unternehmer ihr Koalitionsrecht; sie drohen dem ihnen Widerstand leistenden nicht nur mit dem Ruin, sondern arbeiten auch thatsächlich an diesem Ruin, bis der betreffende müde wird und sich in den Ring flüchtet. So zu handeln nehmen die Unternehmer aber für ihr gutes Recht in Anspruch, während sie den Arbeitern gegenüber bei gesetzmäßiger Ausübung des Koalitionsrechtes von Terrorismus reden und natürlich den Vorschlag, die Anreize zum Streik in das Zuchthaus zu stecken, mit Freuden begrüßen. Wenn die wirklichen Terroristen, die das Koalitionsrecht mißbrauchen, in das Zuchthaus gesteckt werden, dann wird daselbe recht bald eine sehr exklusive Gesellschaft beherbergen, wie vorstehende Fälle beweisen. —

Wie bereits erwähnt, hat sich vorstehende Einteilung auch bei den diesmaligen Wahlen vollständig bewährt und ist es durch dieselbe ermöglicht worden, die organisatorischen und agitatorischen Arbeiten mit einer Intensivität durchzuführen, die niemals zu erreichen gewesen wäre, wenn die ganze Wahlaktion von einem Centralpunkt aus hätte geleitet werden sollen. — (Fortsetzung folgt.)

**Die wirklichen Umstürzler!**

Gustav Schmoller, Geheimrat und Universitätsprofessor in Berlin, ein Knidebein ersten Ranges und großer Schwärmer vor dem Heren, veröffentlicht in der Sozialen Praxis eine Artikelserie über Bismarck. In seiner letzten Abhandlung spricht er auch über das Sozialistengesetz, so wie eben ein Professor darüber sprechen kann, der nach eigenem Eingeständnis die deutschen Studenten für die „Leibgarde der Hohenzollern“ ansieht. Aber er fördert doch dabei mancherlei Interessantes zu Tage, unter anderem einen zwingenden Beweis für die komplette Unfähigkeit Bismarcks, die große soziale Bewegung von heute zu verstehen und zugleich seine gemeinschädliche Absicht, durch einen Bürgerkrieg die Sozialdemokratie zu vernichten. Es heißt bei Schmoller:

„Ausschließlich trifft ihn (Bismarck) die Verantwortung in Bezug auf die Nichtverlängerung, resp. Nichterhebung durch gemeinrechtliche Bestimmungen (1889/90). Es ist das der dunkelste Punkt in seiner Sozialpolitik. Man konnte eine Verlängerung des Gesetzes über 1890 hinaus von der Reichstagsmajorität haben, wenn man den unglücklichen, wenig nützenden, viel Unheil stiftenden Ausweisungsparagraphen fallen ließ. Da die Majorität diesen Paragraphen definitiv ablehnte, ließ Bismarck die ganze Vorlage daran scheitern. Das konnte man, wenn man optimistisch auf ein Auskommen mit der Sozialdemokratie auf dem Boden unseres gemeinen liberalen Preß-, Versammlungs-, Vereinsrechts hoffte. Der Standpunkt ließ sich verteidigen; ich (Schmoller) würde immer gesagt haben: Lassen wir das Gesetz von 1878 fallen, aber fordern wir als Preis dafür einige nötige Verschärfungen auf dem Boden des gemeinen Rechts, um der extremen staatsfeindlichen Agitation entgegenzutreten. Bismarck stand aber keineswegs auf diesem optimistischen Standpunkt, sondern er ging von der Annahme aus, daß die Aufhebung des Gesetzes rasch zu einer revolutionären Erhebung der Sozialdemokratie führen, daß diese mit den Waffen niedergeschlagen und dann die große Masse der Philister ängstlich nach einem strengeren Gesetz als dem von 1878 rufen, der Reichstag es leicht bewilligen werde. Dabei war nicht nur die Sozialdemokratie thatsächlich, wie man sah, falsch beurteilt, sondern wohl auch gewisse Faktoren der Regierung. Und wenn es zum Straßenkampf und dann zu einer Reaktion gekommen wäre, so würde das das größte Unglück für unser Vaterland bedeuten, die sozialen Klassen in ihrem Haß gegen einander noch mehr vergiftet haben. Es wäre der Anfang von weiteren, noch brutaleren Kämpfen, die größte Schädigung für unsere soziale und wirtschaftliche Entwicklung gewesen.“

Das paßt ins Bild. Wir haben uns über den „großen Staatsmann“ nie getäuscht. —

**Soziale Bewegung.**

**Inland.**  
**Untern-Verpraktiken.** Bereits während der letzten Reichstagswahlkampagne veröffentlichte Genosse Schwarz in Albed ein von einem Vorstande eines Metall-Industriellen-Verbandes an eine große Firma gerichtetes Schreiben, das wie folgt lautet:  
Laut Beschluß der letzten Versammlung des Vereins . . . Metall-Industrieller an Donnerstag, den 3. Juni, werden Sie hiermit ersucht den Former . . . innerhalb 3 Monaten nicht zu beschäftigen, weil derselbe ohne allen Grund bei der Firma . . . u. . . beschäftigt hat, deshalb die Vermutung nahegelegt, daß selbiger von irgend jemand aus Ihrem Betriebe dazu aufgefordert resp. ermuntert worden ist, dieses aber laut Protokoll-Beschluß und durch Unterschriften eines jeden Betriebes für unzuverlässig erklärt ist. . . . den 4. Juni 1897. (Unterschrift.)  
Mit vorstehendem erklären sich einverstanden (folgt die Unterschrift einer Firma).  
Also hierdurch wird ein Arbeiter, der weiter nichts gethan, als daß er „vermutlich“ seine Lage verbessern wollte, mit dreimonatlicher Hungerstrafe belegt! Gut, wenn die



### Militärische Nachrichten.

Das männliche Personal der freiwilligen Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatz erhält durch eine kaiserliche Verordnung eine neue Einteilung, Bekleidung und Ausrüstung. Hiernach zerfällt das Personal in Lazarett-, Begleit-, Transport- und Depotpersonal, das in je einen Zug zu je zwei Sektionen (24 bezw. 12 Mann) unter einem Zugführer eingeteilt wird. Die Begleitung besteht aus Litwola von grauem Tuch mit Schulterklappen von gleichem Stoff und auf dem Umschlagtragen das rote Kreuz auf weißem Untergrunde, Beinkleider und Mantel sind von selbigem Stoff; die Mütze ist weiß mit schwarzem Bande und Sturmrainen.

Ueber die Tötung eines Sergeanten im Mandvergelände bei Gatten in Ostfriesland wird folgendes gemeldet: Der Sergeant Robert Scheinhardt hatte Essen zubereiten, das sich als verdorben erwies und wurde deshalb von dem Rittmeister im Ulanen-Regiment Nr. 15 Graf Stolberg-Wernigerode zur Rede gestellt. Der Sergeant soll in schnobdrigem Tone geantwortet haben. Hieraus versetzte Graf Stolberg-Wernigerode dem Sergeanten zwei Ohrfeigen. Als der Mißhandelte sich umwandte, um fortzugehen, erhielt er von dem Rittmeister einen Stich hinter das Ohr, an dessen Folgen er in Hagenau gestorben ist. Der Rittmeister wurde verhaftet.

### Kleine Chronik.

Zu Deutschem Reich soll es drei Millionen Radfahrer geben. Klingt etwas nach Radler-Latein. Uebrigens Fall-Hell! Nach Erkundigungen, welche die Hamburgische Börsehalle eingezogen hat, ist die Meldung nicht richtig, daß in Lissa fünf angelegene Bürger verhaftet worden seien, welche im Hamburgischen Freihaufengebäude und auf dem ganzen Elbestrom seit Jahren nach Millionen zählende Tabakschwindelen verübt haben sollen; es handelte sich vielmehr um eine Verwechselung mit der vor kurzem vorgenommenen Verhaftung von fünf Einbrechern in der Dörfener Tabakfabrik.

In Schwabeboden bei Albst wurde ein Gutsbesitzer und sein Dienstmädchen unter dem Verdachte eines vollendeten und zweier versuchten Giftmorde verhaftet.

Am Wetzelsufer bei Salrau, nördlich von Graudenz, steht ein Wacholder, dessen Höhe zehn und dessen Umfang ein Meter beträgt.

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

	Unkrut und Saale.	Saale	Elbe	Werra
Straßfurt	19. Sept. + 1.10	20. Sept. + 1.05	0.05	—
Zosha	" + 1.32	" + 1.32	—	—
Wittenberg	" + 1.08	" + 1.10	—	0.02
Bernburg	" + 0.80	" + 0.78	0.02	—
Salze, Oberpegel	" + 1.40	" + 1.40	—	—
do. Unterpeg.	" + 0.08	" + 0.04	0.04	—
<b>Mulde.</b>				
Dessau	19. Sept. - 0.12	20. Sept. - 0.17	0.05	—
Muldebrücke				
<b>Iser, Eger, Moldan.</b>				
Jungbunzlau	18. Sept. - 0.19	19. Sept. - 0.10	—	0.09
Baun	" - 0.49	" - 0.52	0.03	—
Subwitz	" - 0.08	" - 0.10	0.02	—
Prag	" - 0.82	" - 0.50	—	0.12
<b>Elbe.</b>				
Hardenberg	18. Sept. - 0.33	19. Sept. - 0.32	—	0.01
Brandeb.	" - 0.44	" - 0.40	—	0.04
Wittenb.	" - 0.76	" - 0.79	0.03	—
Wittenb.	" - 0.62	" - 0.65	0.03	—
Küßig	19. " - 0.54	20. " - 0.56	0.02	—
Dresden	" - 1.75	" - 1.75	—	—
Torgau	" - 0.01	" - 0.03	0.02	—
Wittenberg	" + 0.59	" + 0.60	—	0.01
Wittenberg	" + 0.11	" + 0.08	0.03	—
Wittenberg	" + 0.42	" + 0.40	0.02	—
Schwabed.	" + 0.24	" + 0.20	0.04	—
Wagdeburg	20. " + 0.78	21. " + 0.74	0.04	—
Tangermünde	19. " + 0.98	20. " + 0.96	0.02	—
Wittenberge	" + 0.70	" + 0.70	—	—
Dömitz, Pegel	" + 0.11	" + 0.11	—	—
Bauenburg	" + 0.19	" + 0.19	—	—
<b>Saale.</b>				
Brandenburg				
Oberpegel	18. Sept. + 2.06	19. Sept. + 2.00	0.06	—
do. Unterpegel	" + 0.88	" + 0.89	—	0.01
<b>Oder.</b>				
Rosel	18. Sept. + 0.72	19. Sept. + 0.77	—	0.05
Witzeg Oberpegel	" + 4.34	" + 4.30	0.04	—
do. Unterpegel	" + 1.40	" + 1.44	—	0.04
Breslau Oberpeg.	" + 4.50	" + 4.62	—	0.12
do. Unterpegel	" + 1.08	" + 1.04	—	0.04
Frankfurt	16. " + 0.78	17. " + 0.75	0.03	—
Küstrin	" + 0.34	" + 0.33	0.01	—
<b>Warthe.</b>				
Posen	18. Sept. + 0.20	19. Sept. + 0.18	0.02	—
Küstrin	16. " - 0.27	17. " - 0.28	0.01	—
<b>Weichsel.</b>				
Thurn	12. Sept. - 0.04	13. Sept. - 0.02	0.02	—
<b>Neße.</b>				
Uß	16. Sept. + 0.40	17. Sept. + 0.42	—	0.02

### Unterhaltungsteil.

#### Mente.

(Nachdruck verboten.)

Roman von E. Vely.

Ganz erstaunt blickte Mente umher. Die schlankte Frau gebot dem einen Tier Ruhe, lachte dem anderen zu, wies das eine Kind nach einer Ecke hinüber, wo sein Spielzeug stand und sagte dann: „Nämlich, da bin ich neulich nach einem jungen Mädchen mit prachtvollen blonden Haaren gefragt — natürlich sind Sie das — hier im Hause.“

„Ach —“  
„Und da oben wohnen Sie also bei meiner Konkurrentin? Ich habe auch vermutet, alles nach vornhinaus. Tota, bist Du wohl still? Ich richte nämlich auch Papageien ab, ich sage Ihnen, das versteht ich, und es ist lustig dabei.“ Und dann wieder Fragen über Mente und ihre Beschäftigung.

„Also Puzmacherin! Ja, so habe ich auch mal angefangen, aber es sagte mir nicht lange zu. Und dann verheiratete ich mich damals so jung. Gott, wenn man dumm ist! Aber es war ein elendes Leben — und lange habe ich das nicht ausgehalten. Ja, man erlebt viel in der Welt, aber unterkriegen muß man sich nicht lassen. Und — sind Sie denn gar nicht neugierig, wer nach Ihnen gefragt hat?“

„Ach —“  
Die schlanken weißen Finger legten sich vor Verwunderung zusammen. „So bin ich nun auch mal gewesen, wenn ich das bedenke.“

„Mama, Mama!“ schrie der älteste Junge, „Minirob spielt mit Deinen Brillanten —“  
Sie huschte zwischen den Müßeln hin, zwei patzende Schläge auf ein paar Kinderhände, ein weinender, dann ein irrsünder Laut. „So sind die Kinder, alles wollen sie, was sie bei den Großen sehen! Steht gleich in die Küche, ihr unartigen Jungen! Netze Kerzen, was? Ich sage Ihnen, das Entzücken von allen Malern in der Akademie! Wie oft die schon gemalt sind, und wie still sie sitzen — das haben sie raus. Es ist ein förmliches Neizen um meine Jungen, siehe Geschöpfe, wie? Bonito!“ drohte sie einem Papagei, der ihren letzten Ton nachahmte, und dann lachte sie wieder und neigte sich vor.

„Was man im Umgange mit Künstlern alles lernen kann! Das ist eine ganz besondere Art von Menschen! Sehn sie sich hier mal um! Wunt, nicht wahr? aber lauter Kunstfäden, dafür habe ich nun 'nen Blick. Und das verkaufe ich so unter der Hand —! Es ist ganz lustig! Mal sieht es hier so aus und dann wieder anders.“  
Mente sah auf der Knie des einen Sessels, wohin sie Frau Alma geschoben hatte, und sie kitzelt jetzt einen bewundernden Seufzer aus. Die andere kreuzte die Arme in der biegsamen Taille.

„Ein hübscher, junger Mann war nämlich so neugierig auf Sie, ein Künstler.“ — sie drohte mit dem Finger. „Na, sehn Sie nun wohl, Sie werden ja ganz rot —“  
Mente fühlte, wie es wieder brennend heiß in ihre Wangen stieg, und sie kam sich recht läppisch und hilflos vor. Das schrille Vogelgeschrei that ihr in den Schläfen weh, es war eine Angst in ihr.

„Ich muß nun fort,“ sagte sie.  
„Aber — sie kommen mal wieder, das müssen Sie mir versprechen, ja? Sie gefallen mir, und bei mir ist es doch gemüthlich, was? Kinder, gebt der neuen Tante ein Händchen, so! Die kommt bald wieder. Die andere Hand, Haraid, willst Du gleich! Sonst schilt Onkel Hans, und Du darfst nicht wieder in sein Atelier hinauf kommen und auf dem steinernen Böwen reiten, hörst Du wohl!“

Dann blinzelte sie dem jungen Mädchen zu. „Wir nehmen Sie auch mal mit, ganz gern, es giebt so viel hübsche Dinge da oben zu sehen —“

„Ach nein, ich habe gar keine Zeit,“ stammelte sie.  
„Die nimmt man sich doch!“ und die schöne Frau verneigte sich leise in den Hüften. „Wenn man so jung und nett ist wie Sie! Ach, man weiß es freilich nie so recht, gerade zu der besten Zeit. Sonst könnte man noch ganz anderen Vorteil daraus ziehen. Die Männer sind sehr dumm!“

„Oh!“ Mente stieß das ganz entsetzt hervor. „In Witrode war jedes männliche Wesen den Frauen gegenüber als etwas bevorzugtes betrachtet worden — so mit ganz anderem Respekt.“

„Ja, mein Kind!“ nickte jene, „sehr dumm! Und das ist gut, denn sonst —“  
Wieder rollten die beiden Knaben vor die Füße, wieder ermahnnte, strafte und liebte sie durcheinander.

„Was für böse Kinder! Es giebt bestimmt keine Schokolade! Stehst Du, Haraid, nun machst Du das Mädchen und weißt, dann lacht die Mama: Na, gib mir ein Kitzchen!“  
Als Mente draußen stand, sagte sie: „Nun möchte ich doch noch was fragen?“  
Frau Alma nickte. „Natürlich, sonst könnten Sie doch nicht darüber einschlafen.“

„Wie — Ihr Name ausgesprochen wird!“  
Sie lachte überlaut. „Weiter nichts?“ Und dann sprach sie ihn zweimal aus und setzte mit einer Handbewegung hinzu: „Er“ ist nach Amerika, und das war ein besserer Einfall, wie der, daß er mich damals absolut heiraten wollte. Ich war so ganz wie Sie, ein ganz dummes Ding noch. Und gut ist das nicht, da fällt man leicht rein —“  
Es leuchtete jemand die Treppen herauf.

„Na, das ist endlich die Dienelamp, endlich!“ rief Frau Alma einer dicken Frau, die einen Hut mit Federn und hochroten Bändern trug, zu. „Nun hatte ich beinahe schon die Gebuld verloren.“

„Stillstehen, man stillstehen,“ antwortete die Kommende, „was ich sage, das halte ich doch, nur nicht schimpfen, Madamen!“

„Ach, das sagen Sie immer!“  
„Ja, ja, auch das beste, was einer thun kann. Uff!“  
Sie warf ein paar Kartons zu Boden, knöpfte ihr Jackett auf und meinte, als sich Mente blühte, ihr heftlich zu sein: „Haben doch da so'n kütigen, netten Besuch gehabt. Und denn bringe ich auch was, nebenher, nämlich 'ne Nachricht. Ich weiß wen, der will Brillanten verkaufen, 'en Ring, — so was von 'nem Ringe hat die alte Dienelampen noch gar nicht gesehen. Von's Theater wer! Da wissen Sie doch, heute so und morgen so!“

Langsam stieg Mente die weiteren vierundzwanzig Stufen hinauf. Ihr war heiß und wunderbar zu Mut. Zu viel erlebte man doch in diesem Berlin, zu viel — aber nun fühlte sie, daß die Frau da unten recht hatte, — sie würde doch gar zu gerne gewußt haben, wer es denn eigentlich gewesen war, der nach ihr gefragt hatte, — ob's der war, der sie vorhin so höflich grüßte? Und sie wünschte es pöhllich, daß es ein und derselbe sein möchte. (Fortsetzung folgt.)

### Gesundheitspflege.

Kirche und Feuerbestattung. Die Landessynode des Großherzogtums Sachsen-Weimar hat die Ansicht ausgesprochen, daß es eine Härte sei, den Geistlichen die Mitwirkung an der Feuerbestattung zu versagen. Die Mitwirkung sei vielmehr zu gestatten, wenn der kirchliche Akt in einem mit der Verbrennungsstätte nicht unmittelbar

zusammenhängenden Raume stattfindet. — Mehr und mehr wird die Kirche einsehen, daß es nur ihr eigener Schaden ist, wenn sie sich gegen die Bestattung durch Verbrennung sperrt. Die Zeit ist schon über manche reaktionäre Eigenheit der Kirche zur Tagesordnung übergegangen — zum Nachteil der Kirche! —

Jedes Zusammenwirken mit sogenannten Naturärzten lehnen die Aerzte des Kreises Neichenbach in einer öffentlichen Erklärung ab und betonen, daß sie „in allen Krankheitsfällen, wo bereits ein Naturarzt behandelt hat, ihre Hilfe verweigern. Nur in Nothfällen werden sie dieselbe zu den höchsten Sätzen der Tage gewähren.“ Diese Erklärung richtet sich insbesondere gegen den Naturheilverein in Langenbielau, der die wissenschaftliche Medizin und ihre Vertreter in den Augen des Publikums herabzusetzen suche und sich jetzt einen sogenannten Naturarzt, dem ein Jahresgehalt von 4000 Mark garantiert werde, „engagiert“ habe. Die Aerzte des Kreises Neichenbach verweisen noch auf den Beschluß der Generalversammlung des Vereins der Aerzte des Regierungsbezirks Breslau vom 15. Mai 1898: „Diesenjenigen Aerzte, welche sich öffentlich als Vertreter des Naturheilverfahrens bezeichnen, sind als außerhalb der ärztlichen Standesverbindung zu betrachten.“ Die Herren Aerzte werden ja sehen, wie weit sie kommen bei dieser vom ärztlichen Standesbündel und Klatschegeist diktierten Handlungsweise. —

### Vermischte Nachrichten.

Was ein Menschenleben wert ist. Ein in Breslau bedienstetes Mädchen vom Lande fand das Leben bei ihrer Herrschaft unerträglich und stürzte sich aus Verzweiflung in den Stadtgraben am Herzogplatz. Zwei Männern gelang es jedoch, mittels Rahmes das Mädchen zu retten und nach Hause zu bringen. Tief gerührt über diese glückliche Abwendung großen Unglücks schenkte die vornehme Herrschaft jedem der wackeren Männer — ein Zehn-pfennigstück, zusammen 20 Pfennig, für die Rettung eines ihr anvertrauten Menschenlebens! Hoch klingt das Lied vom braven Mann, wie Orgelton und Glockenklang, aber dies hier, so stigt der Breslauer General-Anzeiger der Darstellung hinzu, berichtet von solchem Geiz und solcher Herzenshärte, daß es zum abschreckenden Beispiel dienen soll. —

Eine Teufelsaustreibung. Man schreibt der Neuen Freien Presse aus Florenz: Am Tage Mariä Geburt machte ich einen Ausflug nach Prato, um die an Kunstschätzen der Frührenaissance reiche Stadt zu besichtigen. Den Dom, der des hohen Feiertags wegen am Nachmittag geschlossen war, öffnete mir der herbeigerufene Küster. Als ich an seiner Seite durch die einsamen Hallen schritt, hörte ich wilde Schreie, die aus einer Kapelle zu kommen schienen und durch den Wiederhall verdoppelte Kraft gewannen. Auf meine verwunderte Frage antwortete der Küster ausweichend, und da er gleichmüthig blieb, so ließ auch ich mich in der Betrachtung der Kunstwerke nicht stören. Aber die Schreie wurden unheimlicher, bald verrieten sie Todesangst, bald hatten sie überhaupt nichts menschliches mehr. Wir kamen ihnen ans unserm Rundgang näher und plötzlich gewahrte ich auch die Ursache: in der Kapelle, die Agnolo Gaddis Fresken enthält, wand sich ein Weib mit zerzaustem Haar in Krämpfen auf dem Boden, schreiend und um sich schlagend, und vor ihr stand ein Priester, der betete und den Weihwedel schwang; ihr zur Seite standen zwei Frauen mit angstvollen und gespannten Mienen — offenbar Freundinnen oder Verwandte der Unglücklichen. „Es ist eine Besessene, der die bösen Geister ausgetrieben werden,“ raunte mir mein Führer zu und nahm mit der hier üblichen Ungeniertheit den Weg knapp an dem Priester vorbei. Ich folgte ungen, aber ich mußte die Schreie überwinden. Der Weg weiter führte mich zu einer Empore über der Kapelle; dort blieben wir stehen und warteten das Ende der Beschwörung ab. Was ich von oben sah, war ebenso peinlich als ergreifend. Die Kranke verstummte für einige Zeit, bleich stand sie vor dem Altare, von ihren Freundinnen unterstützt. Dann kam ein neuer Anfall — es dürften wohl epileptische Zustände gewesen sein; was sie mit gellender Stimme hervorstieß, konnte ich nicht verstehen; der Küster erklärte es für Verwünschungen. Unermüthlich betete der Geistliche und beiprengte die Schreiende mit Weihwasser, aber ihre Krämpfe wurden heftiger; sie stürzte über eine Stufe zu Boden, so daß sie mit dem Kopfe tiefer zu liegen kam als mit den Füßen, sie krümmte und wälzte sich umher, sie nahm alle Stellungen an, die auf Rubens großem Vitbe im kaiserlichen Hofmuseum in Wien mit so meisterlicher Treue wiedergegeben sind. Endlich wurde es wieder möglich, sie aufzurichten. Der Priester betete nicht mehr, die bösen Geister schienen bestigt zu sein. Er rief ihnen nur noch ein „Va subito“ zu und setzte die Besprechungen fort. Das Werk war vollbracht. Wir stiegen hinunter. In der Thür der Kapelle traf ich die Besessene; sie war totenbleich, gebrochen, aber ruhig. Als ich den Geistlichen, einen stattlichen jungen Mann von sehr einnehmenden Gesichtszügen, im Vorübergehen grüßte, bat er mich mit echt italienischer Höflichkeit um Entschuldigung für die Unterbrechung meiner Bilderschau. „Habt ihr in Prato keine Aerzte?“ fragte ich meinen Führer. „Gewiß, aber sie tangen nichts“, war die Antwort. Die geschilderten Vorgänge haben sich nicht in einem weltfernen Apenninendorte zugetragen, sondern in einer ansehnlichen toscanischen Landstadt, in nächster Nähe des glänzenden Sitzes der Medicer, der noch heute mit Recht für einen der geistigen Mittelpunkte des Lebens gilt. —

### Weiteres.

Aufreizung zum Streit. Richter: „Ist es wahr, daß Sie Ihren Fabrikherrn einen Buchhändler genannt haben?“ Arbeiter: „Na, i hab' nur g'sagt, mit d's Lohnabzug, wann er —“ Richter: „Nachher reizt er uns zum Streit, und wer zum Streit reizt, kimmt ins Buchhaus.“ (Empfindliches)



